

Der Basler Geschichtsschreiber Dr. Adam Henricpetri (1543-1586) und sein Buch über den niederländischen Aufstand gegen Spanien

Autor(en): **Vermaseren, B.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **56 (1957)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Basler Geschichtsschreiber Dr. Adam Henricpetri (1543–1586) und sein Buch über den niederländischen Aufstand gegen Spanien

von

B. A. Vermaseren

Der Ursprung des Geschlechtes Petri ist auf Heinrich Peter, der im Jahre 1391 zu Langendorf an der Saale (südwestlich von Bad Kissingen in Bayern) starb, zurückzuführen. Sein ältester Enkel, Petrus Peter († 1493), dessen Ehefrau, Verona Froben, aus dem nordwestlich von Würzburg liegenden Hammelburg stammte, hatte eine große Anzahl Kinder, von denen nicht weniger als vier den Buchdruckerberuf wählten. Für unseren Zweck kommt nur der im Jahre 1454 ebenfalls zu Langendorf geborene Adam Peter in Frage. Nachdem dieser sich mit seinem Bruder Johann in Basel niedergelassen hatte, kaufte er dort die Buchdruckerei seines Onkels. Im Jahre 1507 erwarb er das Bürgerrecht. Nach dem Tode Adams heiratete seine Witwe, Anna Selber (oder Sieber) den berühmten Sebastian Münster, Professor für Hebräisch und die alttestamentliche Wissenschaft an der Basler Universität, und Verfasser einer damals weit verbreiteten und wiederholt neu aufgelegten «Cosmographie oder Beschreibung aller Länder».

Unter den Buchdruckern seiner Zeit kommt Adam Peter eine ganz eigene Bedeutung zu. Er gab nicht nur fliegende Blätter, Lieder, Kalender und andere Schriften für volkstümliche Zwecke heraus, sondern auch erbaulichen Lesestoff, scholastische Bücher und gelehrte humanistische Arbeiten. Seit dem Jahre 1518 aber beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Herausgabe von Streitschriften und der Lutherbibel. Vor allem war es sein Korrektor Ulrich Hugwald, ein leidenschaftlicher Anhänger der neuen Lehre, der ihn in diese Richtung trieb. Die von Adam in Umlauf gesetzten Schriften brachten ihm zwar ein blühendes Geschäft ein, andererseits aber entstanden dadurch für ihn in der offiziell noch altgläubigen Stadt Basel begreiflicherweise beträchtliche Schwierigkeiten. Übrigens war Adam Peter nicht der einzige Begünstiger des Wittenberger Mönches: auch Frobenius druckte dessen Schriften, aber nur solche, die in lateinischer Sprache verfaßt waren ¹.

¹ R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, III (Basel 1924), S. 170–178,

Im Hinblick auf die lutherfreundliche Gesinnung Adam Peters wird es verständlich, daß er seinen ältesten Sohn Heinrich, der im Jahre 1508 geboren wurde, an die Wittenberger Universität schickte. Wie es mit dessen Studium vor sich gegangen ist, läßt sich nicht verfolgen; fest steht nur, daß er im Jahre 1524 immatrikuliert wurde und es zum Doctor Medicinæ gebracht hat. Nach dem am 15. November des Jahres 1527 erfolgten Tode seines Vaters mußte er, obwohl erst neunzehn Jahre alt, das umfangreiche Geschäft auf seine Schultern nehmen. Er wurde Mitglied der Safranzunft, brachte das Geschäft zu großem Aufschwung², und erwarb in seiner Heimatstadt hohes Ansehen. Letzteres geht hervor aus der Tatsache, daß er im Jahre 1559 zum Deputat der Kirchen und Schulen und zwei Jahre später zum Dreierherr ernannt wurde. Im Jahre 1556 wurde er von Karl dem Fünften sogar in den Adelsstand erhoben; seitdem legte er sich den stattlicheren Namen «Henric Petri» zu.

Im Jahre 1529 heiratete er Anna – oder, wie jüngere genealogische Forscher wollen, Dorothea – Hutschein, eine Ordensschwester des Maria-Magdalena-Klosters, die in diesem Jahre, als die Stadt zur neuen Lehre übergetreten war, dem Konvent den Rücken zugewandt hatte. Die Ehe wurde reich gesegnet: nicht weniger als elf Kinder sind in den Geschlechtslisten verzeichnet. Nach dem im Jahre 1564 erfolgten Tod seiner Frau verheiratete sich Henric Petri mit Barbara Brand, der Tochter des Bürgermeisters Theodor Brand und Witwe des bekannten Buchdruckers Hieronymus Frobenius³.

Unter den aus der ersten Ehe hervorgegangenen Kindern befindet sich unser Adam Henricpetri, der im Jahre 1543 geboren wurde, sowie sein um drei Jahre jüngerer Bruder Sebastian, der zu den bedeutenden Buchdruckern dieser Zeit gehört. Von den anderen Söhnen sind noch zu erwähnen Heinrich und Melchior; diese beiden sind, wie es scheint, nach der Grafschaft Nassau gezogen. Dies findet seine Erklärung in der Tatsache, daß ein Bruder ihres

239, 243, 321–322. J. Benzing, *Buchdruckerlexikon des 16. Jahrhunderts (deutsches Sprachgebiet)*, Frankfurt a. M. 1952, S. 23.

² Wackernagel, *op. cit.*, S. 442, *91.

³ J. Chr. Beck und A. J. Buxtorff, *Supplement zu dem Baselerischen Allgemeinen Historischen Lexikon...*, II (Basel 1744), S. 644 erwähnt siebzehn Kinder. So auch H. J. Leu, *Allgemeines, helvetisches, eydgenössisches, oder schweizerisches Lexicon...*, XIV (Zürich 1758), S. 450–451; Emil A. Erdin, *Das Kloster der Reuerinnen Sancta Maria Magdalena an der Steinen in Basel. Diss.*, Freiburg (Schweiz) 1956, S. 138. Über die Ämter in Basel, s. A. Müller, *Die Ratsverfassung der Stadt Basel von 1521 bis 1798*. In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 53 (1954), S. 5–98.

Großvaters Adam, Petrus Peter oder Eitel Peter genannt, im nassauischen Steinbach (nördlich von Limburg, in unmittelbarer Nähe der Grenze) wohnhaft war und dort Besitzungen hatte. Ausserdem lebte auch in Dillenburg eine Familie Petri, die im 16. und 17. Jahrhundert dem gräflichen Haus diente. So war z.B. im Jahre 1558 ein Arnold Petri «Hilfssekretär»; im Jahre 1563 war er Sekretär von Siegen, und vier Jahre später Mitglied einer Kommission, deren Aufgabe es war, das Kloster Gnadenthal in der Grafschaft Nassau zu reformieren. Ein Verwandter von ihm, Simon Petri, war seit dem Jahre 1571 «Küchenschreiber» im gräflichen Schloß; dieser wurde nachher «Gerichtsschreiber» in Haiger, und in den Jahren 1583–89 war er «Keller». Ob es aber irgendwelche Beziehungen zwischen den Dillenburger Petris und den sonst noch erwähnten Trägern dieses Familiennamens gegeben hat, hat sich nicht feststellen lassen ⁴.

Über Adam Henricpetri ist recht wenig bekannt. Wenn man versucht, die unsicheren biographischen Anhaltspunkte chronologisch richtig zu ordnen, stößt man auf große Schwierigkeiten. Fest steht nur, daß Adam zuerst die städtische Schule besucht hat. Nach Absolvierung der Schulzeit wurde er, wie auch sein Bruder, von seinem Vater der fürsorglichen Pflege eines Gilbertus Cognatus, oder Gilbert Cousin, anvertraut, der im burgundischen Nozeroy wohnhaft war. Dieser hatte zuerst in Dôle Jura studiert, wandte sich aber später dem Studium der Theologie zu und hatte sich zum Priester weihen lassen. Kein Geringerer als Erasmus, dessen «dis-

⁴ Die Einzelheiten über den Dillenburger Zweig stammen aus E. Becker, Archiv und Kanzlei des nassau-ottonischen Hauses in Dillenburg. Beiträge zu ihrer Geschichte und zur Genealogie ihrer Beamten. In: Siegerland. Blätter des Vereins für Heimatkunde 18 (1936), S. 101, Anm. 23; 19 (1937), S. 19. Weiter habe ich benutzt: [Cullmann], Familiengeschichte der Petri 1391–1913, Nürnberg 1913. Letztgenanntes Werk gibt ausgezeichnete und ausführliche, mit Erläuterungen versehene Stammbäume (vgl. besonders Stammbaum 1a). Er erwähnt noch einen Johannes Petri, Sohn eines Hermann Petri, der im Jahre 1533 vom damaligen Grafen von Nassau, Wilhelm dem Reichen, ein Stipendium für das Studium der Theologie bekam. Becker, op. cit., sagt von der Familiengeschichte Cullmanns: «Diese ist bezüglich des Dillenb. Zweiges (S. 61 ff.) sehr fehlerhaft, namentlich bezüglich des Heinrich Petri, des bedeutendsten Vertreters der Familie» (1590–1646).

Ferner ist noch ein kleines Manuskript vorhanden, in dem die Genealogie der Familie Heinrich Petri dargestellt wird: das sogenannte Dossier Lotz, im Besitz des Staatsarchivs des Kantons Basel-Stadt. Dieses Manuskript hat Aug. Burckhardt als Grundlage für eine Zusammenfassung benutzt, welche auf einem einzigen Folioblatt gedruckt worden ist. Herrn Staatsarchivar Dr. Paul Roth, der so liebenswürdig war, mir dieses Blatt zuzuschicken, sage ich an dieser Stelle herzlichsten Dank.

cupulus et amanuensis» er sich nannte, war sein Brotherr: in den Jahren 1530 bis 1535 hatte er sich als eifriger Sekretär des großen Humanisten betätigt. Seitdem er von Philibert von Chalon, Seigneur de Nozeroy, im letztgenannten Jahr ein Kanonikat bekommen hatte, wohnte er in seinem Heimatort⁵. Das große Ansehen, das er in den humanistischen Kreisen der Stadt Basel besaß, brachte viele vornehme Familien dazu, ihre Söhne als Pensionäre in sein Haus zu schicken⁶.

Wie sein Lehrer, widmete auch Henricpetri sich dem Studium der Jura, zuerst in Basel, nachher im Ausland. Da seine Biographen mitteilen, daß er sich nach Deutschland begeben habe, ist es vielleicht nicht allzu gewagt, in diesem Zusammenhang an Wittenberg zu denken, wo ja auch sein Vater gewohnt hatte. Jedoch ist sein Name nicht in den Matrikeln verzeichnet⁷. Ferner lebte er auch einige Zeit im burgundischen Dôle, das in großem Ruf stand als Zentrum für juristische Studien, und wo auch Cognatus studiert hatte. Auch hat er eine mehrere Jahre dauernde Reise durch Italien gemacht, und zweifellos hat er während dieser Zeit Pavia und Ferrara besucht. Nach den Mitteilungen seiner Biographen soll er sich in der letztgenannten Stadt zusammen mit seinem Lehrer Cognatus aufgehalten haben⁸. Angesichts der Tatsache, daß Cog-

⁵ Sehe G. Cognatus, *Brevis ac dilucida Burgundiae Superioris... descriptio...*, Basileae, Per Ioannem Oporinum [1552], S. 32–33. S. 154 gibt er eine «Genealogia Comitum de Nassau», offenbar in der Absicht, seine Dankbarkeit zu zeigen. S. 158–159 findet man eine schmeichelhafte Beschreibung von Wilhelm von Oranien als fünfundzwanzigjährigen Jüngling: «huius Guilhelmi vita et gesta peculiari libello a me memoriae traduntur», sagt er, aber es ist wohl nie dazu gekommen.

⁶ P. S. Allen, *Opus Epistolarum Desiderii Erasmi*, IX (Oxonii 1938), S. 42–44, besonders S. 44. Henric Petri gab im Jahre 1562 seine gesammelten Werke heraus unter dem Titel *Opera multifarii argumenti, lectu et iucunda, et omnis generis professoribus... ipsisque theologis apprime utilia*. Korrespondenz des Cognatus befindet sich noch in Zürich, Zentralbibliothek, und in Zürich, Staatsarchiv des Kantons. In liebenswürdiger Weise wurde mir aber mitgeteilt, daß sich in dieser Korrespondenz keine von Adam Henricpetri geschriebenen oder an ihn gerichteten Briefe befinden. Über Cousin vgl. noch L. Lebre, *Un secrétaire d'Erasmus: Gilbert Cousin et la Réforme en Franche Comté*. In: *Bulletin de la Société de l'histoire du protestantisme français* 56 (1907), S. 97–158. Nicht zur Verfügung stand mir: P. A. Pidoux, *Un humaniste comtois: G. Cousin, chanoine de Nozeroy, secrétaire d'Erasmus*, Lons-le-Saunier 1910; P. A. Pidoux, *Bibliographie historique des œuvres de Gilb. Cousin (1506–1572)*, Besançon 1912.

⁷ K. E. Förstemann, *Album Academiae Vitebergensis 1502–1602*. I: 1502 bis 1560, Lipsiae 1841; II: 1502–1602, Halis 1895; III: Indices, Halis 1905. Sein Name fehlt auch in G. Toepke, *Die Matrikel der Universität Heidelberg 1386–1904*, Heidelberg 1884–1907.

⁸ *Athenae Rauricae sive Catalogus professorum academiae Basiliensis*,

natus von März 1558 ab bis April 1560 sich mit Claude de la Baume, dem jungen Erzbischof von Besançon, in Italien aufhielt⁹, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Henricpetri, der damals fünfzehn Jahre alt war, zu diesem Kreis gehört hat.

Übrigens brauchen wir diese Auslandsreisen nicht als eine ununterbrochene Fahrt zu betrachten: es scheint, daß unser Student öfters in seine Heimatstadt zurückgekehrt ist. Im Monat Mai des Jahres 1560 hat er sich in die Matrikel der Universität seiner Heimat eintragen lassen¹⁰. Noch heute ist ein Handschreiben Adams vorhanden, das er «ex aedibus paternis» an den Juristen Bonifacius Amerbach (1495–1562), der damals Dekan der juristischen Fakultät der Basler Universität war, gerichtet hat¹¹. Mit humanistischer Weiterschweifigkeit weist der junge Gelehrte darauf hin, daß es unter den Professoren der Universität Sitte ist, während der sogenannten Hundstage auf einige Zeit in die Ferien zu gehen. Es werden dann, so schreibt er, Stellvertreter ernannt, zu dem Zweck, denjenigen jungen Leuten, die trotzdem ihre Studien fortsetzen wollen, dies zu ermöglichen. Er schließt mit der Bitte, eine solche Stelle zu bekommen¹². Am 15. August des Jahres 1562 richtet er aufs neue ein Schreiben an Amerbach, diesmal aus Brescia. In diesem Brief heißt es, daß er den Gelehrten als ein leuchtendes Beispiel seiner Zeit betrachte, und daß er stets bestrebt gewesen sei, ihm nachzufolgen. Er spricht seinen Dank dafür aus, daß ihm seine Bitte, während der Hundstage Vorlesungen abhalten zu dürfen, gewährt worden ist,

Basileae 1778, S. 133–134. Beck-Buxtorff, op. cit.; diese entnehmen ihre Mitteilungen «ex famil. Henric-Petrin. monument., libris Acad. et sermon. funebr. collegit Jac. Rudinus in vit. profess. Basil. Mscr.»

⁹ Allen, op. cit., S. 44.

¹⁰ H. G. Wackernagel, Die Matrikel der Universität Basel, II, 1532/33 bis 1600/01, Basel 1956, S. 124, Nr. 1.

¹¹ Dieser war mit Erasmus befreundet gewesen. Sein Vater war der Buchdrucker Johann, mit dem Adam Henric Petri, der Großvater unseres Adams, oft zusammenarbeitete. In seiner Basler Wohnung fanden sich regelmäßig viele Gelehrte zusammen. Unter seine intimen Freunde zählte er auch G. Cognatus, zu dessen Buch er Gedichte beigesteuert hat; vgl. Th. Burckhardt-Biedermann, Bonifacius Amerbach und die Reformation, Basel 1894. Reiche Literaturangaben bei Wackernagel, op. cit., III, S. 135–136; 423–434; *89–*90. Eine von Adam Henricpetri über ihn gehaltene Rede befindet sich noch in Basel, Öffentliche Bibliothek der Universität, unter dem Titel: Ad magnificentis. et amplis. S.P.Q. Basiliens. de laudatis J.U.D. Dni Bonifacii Amerbachii virtutibus Adami Henrici Petri Basiliens. oratio.

¹² Basel, Öffentliche Bibliothek der Universität, Ms. G. II 18, Fol. 111^r–112^r. Dr. Max Burckhardt, Konservator der dort befindlichen Handschriften, war so liebenswürdig, mich auf diesen Brief sowie auch auf die folgenden hinzuweisen. Für seine Hilfsbereitschaft spreche ich ihm meinen herzlichen Dank aus.

und daß ihm die Ehre zuteil geworden ist, auch Amerbach unter seinen Zuhörern zu sehen. Er habe, so fährt er fort, diese Stelle angetreten, als er aus Burgundien zurückgekehrt sei und sich in das Album der «juris candidati» des Bonifacius einschreiben lassen wollte. Zum Schluß bezeugt der jetzt Neunzehnjährige seinen Dank dafür, daß ihm ein freundliches Testimonium ausgehändigt worden ist¹³. Aus der Tatsache, daß dieser Brief aus dem Jahre 1562 stammt, läßt sich wohl die Schlußfolge ziehen, daß es sich hier um eine zweite von Henricpetri vertretene Professur handelt.

Am selben Tag schrieb er einen Brief an Basilius Amerbach (1533 bis 1591), den Sohn des Bonifacius, in welchem er einige Neuigkeiten mitteilt. Er schreibt unter anderem, daß alle deutschen Studenten «cum cunctis privilegiis et fisco» von Padua nach Bologna ausgewandert sind, weil ein päpstlicher Legat zwei adlige junge Leute «tortura affecit» und dreizehn weitere Studenten mit derselben Strafe gedroht habe. Ferner läßt sich aus diesem Schreiben noch entnehmen, daß Adam unter den Auspizien des um zehn Jahre älteren Basilius seinerzeit eine erste Probe seines Könnens abgelegt hat¹⁴.

Die Biographen sind sich darüber einig, daß Adam Henricpetri im Laufe des Jahres 1564 in Ferrara doctor utriusque juris wurde. Kurze Zeit danach, am 20. Januar des Jahres 1565, wurde er an der Basler Universität zum Professor für die zum justinianischen Corpus Juris gehörenden Institutiones ernannt¹⁵. Zu dieser Zeit muß er noch in Italien verweilt haben, denn am 21. Februar desselben Jahres unterschrieb er in Brescia einen Empfangsschein für zehn goldene Scudi, welche ihm der Buchhändler Francesco Marchese im Auftrag eines venedischen Kollegen, Jordano Ziletti, ausbezahlt hatte¹⁶. Einen Monat später aber war er in Basel, denn am 25. März

¹³ Basel, Öffentl. Bibliothek der Universität, Ms G II 18, Fol. 113^r-113^v. Der Brief ist datiert: «18 Calend. Sep. 1562».

¹⁴ Loc. cit., Fol. 115^r-115^v.

¹⁵ R. Thommen, Geschichte der Universität Basel 1532-1632, Basel 1889, S. 175. G. Pardi, Titoli dottorali conferiti dallo studio di Ferrara nei sec. XV e XVI, Lucca 1901, geht nur bis 1560!

A. Luschin von Ebengreuth, Vorläufige Mitteilungen über die Geschichte deutscher Rechtshörer in Italien (Abh. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-hist. Klasse, 127, 1892) enthält eine kritische Untersuchung über die Zahl der deutschen Rechtshörer in Italien und die Umstände ihrer Studien (S. 1-86) und eine Liste: «Die Familiennamen der deutschen Rechtshörer» (S. 87-141), in der jeweils angegeben wird, wie oft ein einzelner Name begegnet. Vornamen sind leider nicht genannt. Auf S. 103 wird der Name Henrici-Petri angeführt, und eine hinzugefügte Bemerkung sagt, daß dieser Name zweimal anzutreffen ist. Eine Universität wird nicht genannt.

¹⁶ Basel, Öffentl. Bibliothek der Universität, Ms G² I 34, Fol. 6.

desselben Jahres schrieb Professor Wolfgang Wissenburger an Heinrich Bullinger in Zürich, daß Doctor Adam Henricpetri den Lehrstuhl für die Institutiones angenommen habe, und daß man viel von seiner Gelehrsamkeit erwarte, da er vor kurzem mit guten Zeugnissen aus Italien zurückgekehrt sei¹⁷.

Das weitere Leben des jungen Professors scheint mehr oder weniger reibungslos vor sich gegangen zu sein. Seiner im Jahre 1566 mit Catharina Richer eingegangenen Ehe entsprossen vier Töchter sowie ein am 26. Dezember des Jahres 1570 geborener Sohn Jakob, der später ebenfalls Jura studierte¹⁸. Im Jahre 1571 wurde Adam Henricpetri Professor für den Codex. In den Jahren 1569, 1570, 1573, 1577 und 1582 war er Dekan der Fakultät¹⁹. Das Gehalt, das Adam als Professor bezog, war aber nicht allzu hoch; aus dieser Tatsache erklärt sich vielleicht die Nachlässigkeit, die er bezüglich seiner Vorlesungen zeigte und die dazu führte, daß er im Jahre 1581 sich mit Entlassung aus seiner Professur bedroht sah²⁰. Als angesehener Jurist wurde er offenbar wiederholt zu Rate gezogen. Dies dürfte sich daraus ergeben, daß wir viele von ihm stammende «consilia» in handschriftlicher Überlieferung besitzen. Im April des Jahres 1583 legte er seine Professur nieder. Seinen großen Kenntnissen auf sprachlichem und juristischem Gebiet verdankte er es, daß er kurz danach, am 20. Oktober desselben Jahres, von den städtischen Behörden zum Sekretär oder Syndikus ernannt wurde. Als solcher hat er seiner Heimatstadt jedoch nur kurze Zeit

¹⁷ Zürich, Staatsarchiv des Kantons Zürich, Ms E II 375, Fol. 775: «Institutionum prelectionem d(ominus) D(oc)tor Adamus Henricus Petri, Henrici Petri, tipogravi quondam, nunc vero viri consularis filius, accepit, cuius eruditionem (quod nuperrime ex Italia bono certe testimonio ad nos redierit) ex eventu expectabimus.» Dieses Zitat verdanke ich der Hilfsbereitschaft von Dr. Werner Schnyder, Assistent am Staatsarchiv.

¹⁸ Athenae Rauricae, S. 133–134; Beck-Buxtorff, op. cit., S. 644. Wappenbuch der Stadt Basel, hg. von W. R. Staehelin, Basel 1917 ff., Bd. 183. Auf eine Erkrankung des ältesten Töchterchens bezieht sich ein noch erhaltener kurzer Brief an einen Unbekannten, der folgenderweise anfängt: «Res gnarae meae natu maximae eo rediguntur, ut nobis morbi sui invasio hodie valde timenda sit» (Basel, Bibliothek der Universität, Ms Fr. Gr. II 23, Fol. 217^r). Ein Datum fehlt.

¹⁹ Wackernagel, Matrikel, S. 511–512.

²⁰ Es existiert noch ein kurzer, nicht datierter Brief von ihm an Basilius Amerbach, dessen Inhalt sich auf zwei Promotiones bezieht, welche mitten im Winter vorgesehen waren. Er zeigt, vielleicht einer leichten Erkrankung wegen, wenig Begeisterung dafür: «Nosti quam tediosae sunt, continuae promotiones.» Und er fährt fort: «Hyems est, et brevi frigus ingens; malum erit, et male dispositis inconsultum in aula gelu consumi» (Basel, Öffentl. Bibliothek der Universität, Ms G II 18, Fol. 117^r).

gedient: am 27. April des Jahres 1586 starb er im Alter von dreiundvierzig Jahren ²¹.

Neben seiner Tätigkeit auf juristischem Gebiete ist Adam Henricpetri, sei es aus Liebhaberei, sei es aus höheren Beweggründen, hauptsächlich als Verfasser historischer Schriften hervorgetreten. Nach einer Mitteilung von Leu, die sich übrigens nicht weiter nachprüfen läßt, hat er die ersten sieben Bücher des bekannten lutherischgerichteten Geschichtswerkes von Johannes Sleidanus ins Deutsche übersetzt. Dieses im Jahre 1555 erschienene Buch handelte über die Regierung Karls des Fünften. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Übersetzung gedruckt worden ist (Leu äußert sich darüber nicht), denn jede Spur davon fehlt. Wahrscheinlicher ist – vorausgesetzt, daß Leu sich hier nicht eine Ungenauigkeit zuschulden hat kommen lassen –, daß Henricpetri mit seiner Übersetzungsarbeit aufgehört hat, weil ja bereits im Jahre 1558 Michael Beuther (geb. 1522), der in Wittenberg zu den Schülern Melanchtons gehört hatte und später mit Sleidanus befreundet geworden war, eine vollständige deutsche Übersetzung herausgegeben hatte ²².

Fest steht, daß Henricpetri längere Zeit hindurch an einer Fortsetzung des Geschichtswerkes seines Glaubensgenossen gearbeitet hat. Auch Beuther gab regelmäßig solche Fortsetzungen heraus, sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache. Während aber die von Beuther besorgten Neuauflagen sich auf einen immer größeren Zeitraum erstreckten, kam Adam Henricpetri nicht über das Jahr 1561 hinaus! Bei seinem Bruder Sebastian erschien im Jahre 1577 – wahrscheinlich im Monat Juli – *Generalhistorien der allernambaffigsten unnd fürnembsten Geschichten, Thaten und Handlungen . . . nemlich vom jar M.D.LV . . . Alles mit sonderm Fleiß, . . . zusammen gebracht: und angefangen zuschreiben, do der weitberümbt, hochgelehrt Herr Johann Schleidan auffgehört, in sieben Bücher abgetheilt*. Dieser schwere Foliant, der dem Kaiser sowie den Kurfürsten, Fürsten und Ständen des deutschen Reiches gewidmet war, trägt als Erscheinungsdatum den 10. Juli des Jahres 1577. Am Schluß der weit-schweifigen, nichtssagenden Vorrede versucht der Verfasser das

²¹ Thommen, op. cit., S. 180, 218; 175. Beck-Buxtorff, op. cit., S. 644. Athenae Rauricae, S. 133–134.

²² Über ihn Allg. Deutsche Biographie, s.v. Weitere deutsche Übersetzungen, mit Erweiterungen, sind in den Jahren 1559, 1561, 1563 und 1564 erschienen; s. Th. Paur, Johannes Sleidans Commentare über die Regierungszeit Karls V. historisch-kritisch betrachtet, Leipzig 1843, mit vielen bibliographischen Angaben. Die erste Ausgabe wurde in Basel gleich wieder neu aufgelegt. Vgl. auch W. Friedensburg, Johannes Sleidanus. Der Geschichtsschreiber und die Schicksalsmächte der Reformationszeit, Leipzig 1935.

Entstehen des Buches zu begründen. Er habe, so sagt er, glaubwürdigen Personen, die ihm Handschriften zur Verfügung gestellt hätten, viel zu verdanken. Von anderen seien ihm Bücher ausgeliehen worden, vor allem von Doctor Michael Beuther, der einen Appendix zu Sleidanus angefertigt hätte. Weil dieser sein Buch auf deutsch geschrieben hätte, habe er sich ihm so viel wie möglich angeschlossen. Auch andere deutsche Bücher seien vom Verfasser benutzt worden, obwohl in dieser Sprache noch wenig geschrieben sei. Schließlich habe er auch noch in andere Sprachen verfaßte Schriften benutzt. Er sei, so fährt er fort, zu diesem Buch angeregt «durch fürnemme Leyt anheimsche und ausländische zurbearbeitung das fürgenommen Buch zu vollenden oft und dick ermahnet». Vor allem sei er dazu angeregt von Doctor J. Fichard, Syndikus von Frankfurt am Main und dem ebenfalls in Frankfurt ansässigen Schulrektor Henricus Petreus; dazu kämen noch der Berner Rats Herr Anton Tillier, Urs Wielstein, Schultheiß in Solothurn, und des Verfassers Vater, Heinrich Petri in Basel. Er schließt mit der Bemerkung, daß er zuerst das auf neun Bücher verteilte Werk in lateinischer Sprache verfaßt, es dann aber doch in deutscher Sprache herausgegeben habe, weil ja auch Franzosen und Italiener fast ausschließlich sich ihrer Muttersprache bedienten. Bei der Übersetzung sei er von Nicolaus Höniger von Tauber Königshofen, «mein lieber Gevatter», unterstützt worden ²³.

Dieser Höniger hatte ihm auch schon früher Hilfe geleistet. Im Jahre 1572 war eine Neuauflage der im Anfang dieses Aufsatzes genannten «Cosmographie» des Sebastian Münster erschienen; sie war angeblich von Adam Henricpetri bearbeitet. Er hatte z. B. im dritten Buch Mitteilungen über Königshofen beigefügt, welche er von seinem Freunde Höniger gehört hatte. Es muß zwischen beiden Männern wohl sehr enge Beziehungen gegeben haben, da Henricpetri im nächsten Jahre 1573 Gevatter stand für Maria, die Tochter des Nicolaus ²⁴.

²³ Nicolaus Höniger hatte im Jahre 1573 folgendes Werk veröffentlicht: Hoffhaltung Des Türckhischen Keisers, und Othomannischen Reichs beschreibung . . . Erstlich durch Anthonium Geuffreum ein Johanniter Herrn . . . , in frantzösischer sprach beschrieben: Nachmals von Wilhelm Godeleveo . . . in das Latein gebracht: Letztlich auss dem Latein inn das recht hoch Teutsch, erst newlich, mit fleiss verteutschet. Durch Nicolaum Höniger von Tauber Königshoffen . . . Basel 1573 (Henr. Stevenson, Inventario dei libri stampati Palatino-Vaticani. II, 1, Roma 1889, Nr. 548). Im Jahre 1581 veröffentlichte er eine eigene Arbeit: Afrikanische Kriegs Beschreibung sampt der Portugallesern schröcklichen Niderlag, dessgl. von Eroberung und Einnemung des Königsreichs Portugals durch König Philippum in Hispanien. Basel, bey Seb. Henricpetri, 1581.

²⁴ P.P. Albert in Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins 78 (1926), S.

Aber vor allem die Namen Petreus und Fichard zeigen uns, über welche Verbindungen unser Adam Henricpetri verfügte. Henricus Petreus oder Petreius (1546–1615) hatte in Jena und Leipzig studiert. In den Jahren 1575 und 1576 wohnte er in Basel, im Jahre 1577 wurde er mit Hilfe seines Freundes Johann Fichard für die nächsten sechs Jahre zum Rektor am Frankfurter Gymnasium ernannt. Im selben Jahr heiratete er die Witwe des Flacius Illyricus, dessen reichgefüllte Bibliothek in dieser Weise in seinen Besitz kam. Im Jahre 1581 geriet er seines Flacianismus wegen in Streit mit der Frankfurter Geistlichkeit, und dies führte dazu, daß er die Stadt verließ und in den Dienst des Herzogs von Wolfenbüttel trat. Durch seine zahlreichen historischen Schriften und sein unermüdliches Schaffen für Kirche und Schulwesen erwarb er sich unter seinen Zeitgenossen einen großen Namen²⁵.

Johan Fichard (1512–1581) war einer der berühmtesten Rechtsgelehrten seiner Zeit. Nachdem er in Heidelberg Jura und Alte Sprachen studiert hatte und im Jahre 1531 in Freiburg i. Br. zum Doctor Juris promoviert war, wurde er zwei Jahre später zum Sekretär seiner Heimatstadt Frankfurt ernannt. Als solcher hat er sich mit großer Energie für die im Jahre 1581 zustande gekommene Rezeption des römischen Rechts ins Frankfurter Stadtrecht eingesetzt. Als Schriftsteller entfaltete er eine rege Tätigkeit – nach seinem Tode wurden noch einige seiner Schriften von seinem Freund Petreus herausgegeben – und sein großer Ruf als Gelehrter brachte viele Fürsten und Privatpersonen dazu, ihn zu Rate zu ziehen²⁶.

Am Ende seines Buches sagt Henricpetri, daß er die Absicht habe, bald einen zweiten, und womöglich noch einen dritten Band zu veröffentlichen. Er ist jedoch nicht dazu gekommen. Zwar wurde im Jahre 1593 – und abermals im Jahre 1600 – von seinem Sohn Jakob eine Neuauflage besorgt, aber trotz der auf dem Titelblatt gedruck-

219–220; 226 (man sehe auch S. 245–246, wo er, angeblich irrtümlich, sagt, daß die «Generalhistorien» schon im Jahre 1565 erschienen sind). In der *Correspondance de Bonaventura Vulcanius pendant son séjour à Cologne, Genève et Bâle (1573–1577)*, publiée et annotée par H. de Vries de Heekelingen, La Haye 1923, S. 247, Anm. 3, wird auch die Mitarbeit des Henricpetri an (einem Neudruck in 1578) der «Cosmographie» erwähnt.

²⁵ Allg. Deutsche Biographie, s.v. Petreus.

²⁶ Loc. cit., s.v. Fichard. Das neueste Material, mit ausgiebigen Literaturangaben, bei E. Döhring, *Geschichte der deutschen Rechtspflege seit 1500*, Berlin [1953], S. 393. In J. Fichard, *Consiliorum T. I (Francofurti a.M. 1590)* gibt H. Petreus eine Biographie seines Freundes, in der Adam Henricpetri nur beiläufig erwähnt wird.

ten Versicherung, daß es sich um eine erweiterte Ausgabe handle, ist der Titel unverändert geblieben ²⁷.

Der Grund für das Ausbleiben weiterer Bände läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Vielleicht hat Henricpetri nicht genug Material für eine Fortsetzung seines Buches zur Verfügung gehabt; wahrscheinlicher aber ist, daß er angesichts der Konkurrenz Beuthers, der ja regelmäßig Fortsetzungen zum Buche des Sleidanus veröffentlichte, mit seiner Arbeit aufgehört hat.

Ein zweites von Henricpetri verfaßtes Geschichtswerk, das den Titel *Niederlendischer Ersten Kriegen, Empörungen, Zweitrachten, Ursprung, Anfang und End. . .* trägt ²⁸, war schon im Jahre 1575 von Samuel Apiarius gedruckt worden. Dieser Samuel war ein Sohn des ersten Berner Buchdruckers, Mathias Apiarius. Nachdem auch Samuel zuerst in Bern seinen Beruf ausgeübt hatte, ließ er sich im Jahre 1565 in Solothurn nieder; aber schon im nächsten Jahr siedelte er nach Basel über. Hier beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Herausgabe von Schriften, welche sich mit den politischen Tagesereignissen befaßten: Volkslieder, Kriegslieder, «neue Zeitungen» usw. Daneben hatte er mit großen Firmen in Basel, Zürich und Frankfurt eine Geschäftsgemeinschaft gebildet ²⁹. Nach aller

²⁷ General Historien erster Theil. Der aller namhaftigsten unnd fürnehmsten Geschichten, Thaten und Handlungen, so sich bey ubergabung und ende des Großmechtigsten Keyser Carols des Fünfften unnd anfangen Ferdinanden seines Bruders Regierung . . . zugetragen und verhandlet worden . . . Alles . . . zusammen gebracht: in sieben Bücher abgetheilt und ordentlichen von dem 1555. Jar . . . zu schreiben angefangen durch Doctorem Adamum Henricpetri. Jetzund aber durch seinen Sohn Jacobum Henricpetri der Rechten Doctoren von newem ubesehen, an vielen orten gemehret und auff folgende Jar continuiert . . . Getruckt zu Basel, durch Sebastian Henricpetri. [1593] Der Titel der Ausgabe vom Jahre 1600 hat genau denselben Wortlaut. Von der merkwürdigen Angabe von Leu, op. cit., S. 452, war schon oben die Rede. Er erwähnt eine angebliche Ausgabe vom Jahre 1557 statt 1577, aber es liegt hier offenbar ein Druckfehler vor.

²⁸ Niederlendischer Ersten Kriegen / Empörungen / Zweitrachten / Ursprung / anfang und end / sampt allen demjenigen / so sich von König Philipps auß Flandern inn Hispanien abscheid / under der Durchleuchtigen und Hochgeborenen Hertzogin Margarita von Parma Regentin zugetragen / nachmalen auch zwischen Ferdinanden Alvarez von Toledo Hertzogen zu Alba / unnd Wilhelmen von Nassaw Printzen von Orangien / etc. verlauffen / warhafftige / eigentliche und gewisse Beschreibung / allen Ständen der Welt / zu einem Exempel oder Beyspil für augen gestelt. Auß des E. Hochgelehrten Herrn Adam Henricpetri / Doctorn beider Rechten / General Historien / welche noch nicht an tag kommen / gezogen. Getruckt zu Basel / bey Samuel Apiario. M.D.LXXXV.

²⁹ A. Fluri, Mathias Apiarius, der erste Buchdrucker Berns, 1537–1554. In: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1897 (Bern 1896), S. 196–253. A. Fluri,

Wahrscheinlichkeit führte er sein Geschäft in enger Zusammenarbeit mit einem holländischen Refugié, dem aus Doornik (Tournay) stammenden Thomas Guerin oder Guarinus³⁰. Dieser im Jahre 1526 oder 1529 geborene Guarinus hatte um des Glaubens willen seine Heimatstadt verlassen. Nachdem er sich zuerst in Lyon niedergelassen hatte – im Jahre 1553 übte er dort den Buchdruckerberuf aus – wurde er im Jahre 1557 Bürger der Stadt Basel. Er verheiratete sich hier mit Elisabeth Isengrin, Tochter des angesehenen Buchdruckers Michael Isengrin, und nach dem Tode seines Schwiegervaters übernahm er dessen Geschäft³¹.

Aus dieser Zusammenarbeit mit Guarinus läßt sich Apiarius' großes Interesse für niederländische Angelegenheiten einigermaßen erklären. Dadurch wird es auch verständlich, daß seine auf die Niederlande bezüglichen Ausgaben eine durchwegs spanienfeindliche Gesinnung zeigten und daß die wissenschaftliche Arbeit seines Mitbürgers Henricpetri sein lebhaftes Interesse erregte. Am 12. März des Jahres 1575 begründete er in einer Widmung an «Schultheisen und Rhat» der Stadt Bern die Herausgabe des Buches von Henricpetri. Cicero sagt, so hebt er an, daß einem Staatsbürger nichts so sehr zu Ehren gereiche wie geschichtliche Kenntnisse. Tatsächlich haben, so fährt er fort, viele Schriftsteller die Taten ihrer Vorfahren dargestellt und der Jugend als warnendes oder nachahmenswertes Beispiel vor Augen geführt. Vielleicht will man aber wissen, wie ich dazu gekommen bin, dieses Buch herauszugeben. Schon seit geraumer Zeit hatte ich allerhand mehr oder weniger ausführliche Nachrichten über die Niederlande gedruckt, und ich möchte nun gern über eine Gesamtdarstellung des ersten Krieges verfügen. Da zeigte mir Professor Adam Henricpetri ein von ihm verfaßtes Geschichtswerk, das er zu gegebener Zeit herausgeben wolle. In diesem Buch war, wie ich sah, öfters die Rede von den Niederlanden, und als ich flehentlich in ihn drang, mir etwas daraus mitzuteilen, gewährte er mir diese Bitte.

Die Brüder Samuel und Sigfrid Apiarius, Buchdrucker in Bern (1554–1565). In: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898 (Bern 1897), S. 168–213. A. Fluri, Samuel Apiarius, der erste Buchdrucker Solothurns (1565–1566). In: op. cit., S. 214–216. A. Fluri, Samuel Apiarius, Buchdrucker in Basel (1566–1590). In: op. cit., S. 217–233. Er erwähnt Henricpetri überhaupt nicht.

³⁰ Diese Zusammenarbeit findet, wie es scheint, ihren Grund in der Tatsache, daß die finanzielle Lage Samuels nicht günstig war. Sein Familienleben war sehr unglücklich; er war Alkoholiker und hatte Anfälle von Wahnsinn. Vgl. auch F.W.E. Roth, Die Buchdruckerfamilie Apiarius zu Straßburg, Bern und Basel 1533–1592. In: Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels 17 (1894), S. 26–35, bes. ebenda Anm. 29.

³¹ Er starb im Jahre 1592. Kurze Biographie mit der wichtigsten Literatur in Benzing, op. cit., S. 29–30. Über Apiarius ebenda, S. 30.

Seinem Rat zufolge habe ich das Werk in zwei Teile zergliedert. Im ersten Buch wird dargestellt, wie Margaretha von Parma die Inquisition und die Beschlüsse des Konzils von Trient einführen wollte; hinzugefügt ist eine Schilderung des Bildersturms in Antwerpen und anderen Städten. Das zweite Buch zeigt, wie Alba die Privilegien aufhob, Mitglieder des Adels ins Gefängnis warf und hinrichten ließ, ihre Güter einzog usw. Auch enthält es eine Darstellung der Angriffe des Prinzen von Oranien auf Alba und der Niederlage des Prinzen.

Es folgt dann eine kurze Einführung in das eigentliche Werk. Henricpetri verspricht, «trewlich, warhafftig» zu schreiben, sich kurz zu fassen und sich nicht von persönlichen Gefühlen beeinflussen zu lassen. Zuerst werde er schildern, wie die Inquisition – die ja alle Unruhe in den Niederlanden und das in Spanien vergossene Maurenblut auf dem Gewissen habe – entstanden ist und welcher Arbeitsmethoden sie sich bedient hat. Eine ausführliche Erörterung der Kriegstaten Albas und Oraniens werde das Werk abschließen. Verfasser will nur die Tatsachen selbst zu Worte kommen lassen. Er könne ja ohne jede Schmeichelei und ohne Haß und Furcht alles schildern, weil er einer unabhängigen Behörde unterstehe und kein Fürst ihn zu etwas zwingen könne.

Das erste Buch fängt an mit einer ausführlichen Erörterung der tieferen Ursachen, welche dem Aufstand gegen die spanische Macht zugrunde liegen. Lange Zeit hindurch hätten nach Henricpetri die Mönche die Heilige Schrift verborgen gehalten, aber endlich sei sie von Luther wieder ans Licht gezogen worden. In dem Augenblick aber, in dem Luther anfang den wahren Glauben zu predigen, hätten die Wiedertäufer alles auf den Kopf gestellt. Die Folge sei gewesen, daß dem Luthertum die Schuld an den Wirren zugeschrieben worden sei und daß Karl der Fünfte energische Maßnahmen zur Bekämpfung des neuen Glaubens getroffen habe. Aber trotz dieser Verfolgung seien die Lutheraner nicht einmal auf aufrührerische Gedanken gekommen. Die Verbreitung ihrer Lehre sei jedoch unaufhaltsam weitergegangen, so daß die spanische Inquisition ins Leben gerufen sei, um die Religion wieder in die richtige Bahn zu leiten. Außerdem habe der spanische König den Befehl erlassen, neue Bischöfe zu wählen und die Beschlüsse des Konzils von Trient einzuführen. Dies ginge deutlich hervor aus einem Schreiben Philipps des Zweiten an die Statthalterin Margaretha. Die Lutheraner seien demzufolge so niedergeschlagen gewesen, daß es den Anschein gehabt hätte, daß alle zu Tode verurteilt seien. Trotzdem sei keiner von ihnen auf rebellische Gedanken gekommen: sie hätten nur eine in höflichen Worten verfaßte

Bittschrift eingereicht, in der die alten Freiheiten hervorgehoben wurden. Der Verfasser zählt dann sechs wichtige Privilegien der Provinz Brabant auf. Obwohl der König zu verstehen gegeben habe, daß er die Inquisition nicht einführen würde, habe er dies trotzdem getan. Dies gehe hervor aus einem Plakat Karls des Fünften vom Jahre 1550, dessen Inhalt nun vom Verfasser auszugsweise mitgeteilt wird. Die Unruhe, welche durch den von der Inquisition ausgeübten Druck entstanden war, habe sich noch verstärkt, als sich das Gerücht verbreitete, daß der Herzog von Braunschweig ein Heer ausrüste, zu dem Zweck, den Wirkungskreis der Inquisition gewaltmäÙig weiter auszudehnen, und daß er die Absicht hege, in dieser Weise die Freiheiten aufzuheben und aus den Niederlanden ein Königreich zu machen. Infolgedessen sei eine so große Angst entstanden, daß zahlreiche Leute, darunter viele Kaufleute, die Flucht ergriffen hätten und das ganze Land in Unordnung geraten sei. Außerdem sei von den alten Feinden des burgundischen Hauses herumgeboten worden, daß der Verlust der Freiheit bevorstehe und daß jeder einzelne von der Inquisition zum Freiwild erklärt werden solle. Dies alles habe den Zweck gehabt, den Fürsten und seine Untertanen zu entzweien. Die Treue der Bevölkerung sei aber so groß gewesen, daß sie diesen Gerüchtemachern kein Gehör geschenkt, sondern sie bei der Polizei denunziert habe (S. A₁^v–B₁^v).

Diese Darstellung Henricpetris kann keine Originalität für sich in Anspruch nehmen. Sie bildet aber eine sehr passende Einführung zu seinem Geschichtswerk, und er wird sich dann auch zweifellos gefreut haben, das Material dazu vorzufinden in dem im Jahre 1567 von Philips Marnix von St-Aldegonde veröffentlichten Buch *Vraye narration et apologie des choses passées au Pays-Bas touchant le fait de la religion en l'an MDLXVI*³². Den Inhalt der Brabanter Privilegien, auf den man in jener Zeit gerne Bezug nahm, wenn der Aufstand gegen die Regierung begründet werden sollte – als ob sie nicht nur für die Provinz Brabant, sondern auch für die Gesamtheit der Niederlande Geltung hätten³³ –, entnahm Henricpetri dem großen Geschichtswerk des französischen Hugenotten Lancelot Voisin oder Du Voesin, Seigneur de la Popelinière. Dieses Buch war im

³² W.P.C. Knuttel, Catalogus van de pamflettenverzameling berustende in de Koninklijke Bibliotheek. I, 's-Gravenhage 1889, Nr. 150, S. A₃^v–B₇^r. Dieses Büchlein ist auch abgedruckt in J.J. van Toorenenbergen, Philips van Marnix van St.-Aldegonde, godsdienstige en kerkelijke geschriften, I, 's-Gravenhage 1871, S. 35–134. Vgl. auch R. Fruin, Verspreide Geschriften (11 Bde., 's-Gravenhage 1900–1905), VII, S. 109.

³³ Über die Rolle, welche die Brabanter Privilegien gespielt haben, s. P. Geurts, De Nederlandse opstand in de pamfletten, 1566–1584. Nijmegen 1956, S. 150–153.

Jahre 1571 erschienen; im nächsten Jahr kam in Basel eine erweiterte Ausgabe heraus, und eine dritte Auflage erschien im Jahre 1573 in Rochelle³⁴. Daß er diesem Werk auch die nun folgende Darstellung der Errichtung neuer Bistümer entnahm, geht deutlich daraus hervor, daß er die darin vorkommenden merkwürdigen Eigennamen übernimmt (S. B₁^v–B₁₁₁^v = La Pop., S. 15^v–17^v).

Im Jahre 1564, so schreibt Henricpetri, erließ Philipp der Zweite den Befehl, daß die Beschlüsse des Konzils von Trient voll und ganz befolgt werden sollten und daß auch die Inquisition ihre Tätigkeit wieder aufnehmen solle. Dies geht deutlich hervor aus einem Schreiben des Königs an die Statthalterin sowie auch aus einer schriftlichen Mitteilung der Statthalterin an die Funktionäre. Diese beiden Dokumente waren Henricpetri leicht zugänglich. In einer kleinen, vom Herausgeber seines Buches, Apiarius, angefertigten Sammlung verschiedener auf die Niederlande bezüglichen Nachrichten – sie führte den Titel *Aller hand neuwer Zeytungen, von niderlendischen religionsachen*³⁵ – hatten ja auch die beiden genannten

³⁴ La vraye et entière histoire des troubles et choses mémorables, avenues tant en France qu'en Flandres, et pays circonvoisins, depuis l'an 1562... A La Rochelle, Par Pierre Davantes, MDLXXIII, S. 15^r. Einen ausführlichen Aufsatz über diesen Schriftsteller findet man in E. et E. Haag, *La France protestante* (9 Bde., Paris 1846–1859), IX, S. 528–532, und in H. Hauser, *Les sources de l'histoire de France. XVI^e siècle (1494–1610)*, II, Paris 1909, S. 166–167. Hauser, op. cit., III (Paris 1912), S. 23 sagt: «Les histoires allemandes ne sont que des traductions ou des adaptations des œuvres françaises, généralement des œuvres protestantes, La Popelinière ou de Serres.» Henricpetri, *Niederländischer Ersten Kriegen*, S. A₄^r–B₁^v = *Vraye Narration*, S. A₇^r–B₁^v unten.

³⁵ *Aller hand neuwer Zeytungen, Von Niderlendischen Religionsachen*. Wie sie zu Franckfurt in der Mesz, diszmals feil gehabt, zusammen getruckt. Erstlich Ko. May. von Hispanien ernstliche edict und befehl, der exequation des Tridentischen Conciliums. So dann supplication von der Ritterschafft, der Printzin unnd Regentin im Niderlandt Fraw Margretha Hertzogin zu Parma und Placentz ubergeben, sampt jrer Gnaden antwort: und des Adels Repplication. Weiter widerlegung Refutation und Entschuldigung der Niderlendischen Herrschafft, gegen jrem aller Gnedigsten Kö. und H. Philippo. etc. Deszgleichen der Statt Antorff enderung inn der Kirchen, unnd Auszgangner bekannnus des Glaubens halben, mit angehenckten Mandaten des Printzen von Orangien etc. M.D.LXVI. (Am Ende:) Gecruckt (!) durch Samuel Apiarium. 1566. Von diesem Buch ist mir nur ein einziges Exemplar bekannt. Es befindet sich in Zürich, in der Zentralbibliothek, Sammelband XXVII, 471a, Nr. 10. Eine Sonderausgabe der Briefe war erschienen in: *Glaubwürdige Copyen eines schriftlichen befelchs so die Hertzogin... an die Gubernator und Rätth derselben Landt... gethan, sampt extract eines schreibens, so die Kön. Maiestat... an sie die Regentin zu vor hat aussgehen lassen... alles auß der Frantzösischen sprach auffß verstendigst ins hoch teutsch vertiert*. 1566. (L.D. Petit, *Bibliotheek van Nederlandsche pamfletten. Verzamelingen van... J. Thysius en de Bibliotheek der Rijks-Universiteit te Leiden*. I.

Schriftstücke einen Platz gefunden. Diese Schrift hat Henricpetri aber offenbar nicht benutzt, denn nahezu alle übrigen darin enthaltenen Wissenswürdigkeiten finden bei ihm keine Erwähnung. Die beiden Briefe hat er übersetzt aus *Recueil des choses advenues en Anvers touchant le faict de la religion, en l'an M.D.LXVI* (S. A₂^r–A₅^v)³⁶. Er scheint an dieser Schrift großes Gefallen gefunden zu haben, denn er übersetzte noch weitere Abschnitte, wobei er an verschiedenen Stellen kleine Änderungen vornahm³⁷. Er schließt mit der Schilderung des Großen Bittganges, auch Unserer Lieben Frau Prozession genannt, zu Antwerpen im August des Jahres 1566 und der daraus entstandenen Wirren. Das obengenannte Buch von La Popelinière konnte er nicht als Quelle hierfür benutzen; daraus entnahm er bloß, daß Margaretha den Grafen Egmont nach Spanien schickte, um den König zur Milde zu stimmen (S. C₁₁₁^r = La Pop., S. 17^v).

Auf Seite E₂^r hebt eine sehr ausführliche Schilderung des im August des Jahres 1566 erfolgten Bildersturms an, der als der eigentliche Anfang der niederländischen Wirren zu betrachten ist. Als Quelle benutzt Henricpetri eine im Jahre 1566 zweimal aufgelegte «*Neuwe Zeitung*». Nach aller Wahrscheinlichkeit war dieses Pamphlet von Wilhelm Klebitius, einem Querulanten und Vielschreiber, gefertigt worden, der nach vielem Umherirren durch Deutschland, England und die Niederlande im Jahre 1568 in Paris starb. Um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, hatte er zahlreiche Schmähschriften der regierungsfeindlichen Kreise in den Niederlanden ins Deutsche übersetzt³⁸. Dem genannten Pamphlet entnahm Henricpetri die vollständige Schilderung des Bildersturms sowie auch die Beschreibung eines zur damaligen Zeit in

1500–1648, 's-Gravenhage 1882, Nr. 111; ein zweites, unvollständiges Exemplar ist vorhanden in Zürich, Zentralbibliothek).

³⁶ Ohne Angabe von Verlagsort und Drucker (Knuttel, op. cit., Nr. 142; 150). Der Verfasser ist nicht bekannt.

³⁷ Z.B. auf S. D₄^v–E₁^v. Ich habe den Grund dieser Änderungen nicht feststellen können

³⁸ Eine ausführliche Biographie gibt A.A. van Schelven, Willem Klebitius. In: *Bijdragen Vaderl. Gesch. en Oudheidkunde* V¹⁰ (1923), S. 80–123. Der vollständige Titel des von Henricpetri benutzten Pamphletes lautet: *Neuwe Zeittung. In welcher Kürzlich ordentlich und warhafftiglich nach aller umbstendigkeit erzelet wirdt, was sich in der berhümbten Kauffstatt Antorff zwischen dem 18. und 28. Augusti dieses 1566. Jars in der Religionsachen, und anderen großen hendlen zugetragen und verlaufen hat. M.D.LXVI.* (Knuttel, op. cit., Nr. 141; auch in Zürich, Zentralbibliothek. Ein anderer Druck wird erwähnt von E. Weller, *Die ersten deutschen Zeitungen, herausgegeben mit einer Bibliographie* (1505–1599), Stuttgart 1872, S. 187). Dieses Pamphlet findet sich auch in *Aller hand neuwer Zeytungen*, S. H₁₁₁^v–K₁₁₁^v.

Antwerpen in Umlauf gesetzten Spottbildes. (S. E₁₁r–F₁₁₁₁r; H₁₁₁₁v–I₁r). Nachdem dann der gelehrte Jurist an den schon genannten *Recueil des choses . . . en Anvers . . .* (S. F₁₁₁₁r–I₁₁v) geschickt angeknüpft hat, läßt er einen umfangreichen, wenn auch einigermaßen gekürzten Abschnitt aus La Popelinière folgen (S. I₁₁₁r–K₁₁r = La Pop., S. 19^v–22^v).

Trotz allen Schwierigkeiten hielt Philipp der Zweite an seiner Politik fest, die den Zweck hatte, *eine* Religion, und zwar die römisch-katholische, in dem ihm unterstehenden Gebiet durchzusetzen. Infolgedessen wurde von den Anhängern Calvins eine Petition eingereicht, in der sie einen Betrag von drei Millionen Goldgulden zu zahlen versprachen, wenn ihnen Glaubensfreiheit zugesagt würde. Dieses ursprünglich in französischer Sprache verfaßte Schriftstück wurde nachher auch in niederländischer und deutscher Übersetzung verbreitet³⁹. Die Wortwahl Henricpetris zeigt aber, daß er sich nicht der deutschen Vorlage angeschlossen hat, und wenn er ausdrücklich sagt, daß er die Schrift mit großer Sorgfalt aus dem schönen französischen Text übersetzt habe, muß man ihm wohl Glauben schenken. Vielleicht hat er den *Recueil des choses . . . en Anvers . . .* benutzt; wahrscheinlicher aber ist, daß ihm eine Sonderausgabe als Vorlage gedient hat. Dies könnte daraus hervorgehen, daß er die genaue Datierung der Schrift und verschiedene Namen der beteiligten Personen, sowie auch die Widmung des Dokumentes an den Grafen von Hoogstraten – alles war im *Recueil* zu finden – ohne weiteres fortläßt (S. K₁₁r–L₁₁r = *Recueil*, S. F₁r–F₁₁v). Den Schluß des Buches bildet ein größerer Abschnitt, der dem Geschichtswerk von La Popelinière entnommen ist (S. L₁₁r–M₁₁v = La Pop., S. 22^v–25^r)⁴⁰.

³⁹ A.A. van Schelven, Het verzoekschrift der drie millioen goudgulden (October 1566). In: Bijdr. Vaderl. Gesch. en Oudheidkunde VI⁹ (1930), S. 1–42. Die französische Ausgabe wird erwähnt in *Correspondance française de Marguérite d’Autriche, duchesse de Parme, avec Philippe II. III, Utrecht 1942*, S. 325. Vgl. A.L.E. Verheyden, *La chronique de Pierre Gaiffier (1566–1568)*. In: *Bull. Comm. Roy. d’Hist. de Belgique* 119 (1954), S. 9. Deutsche Übersetzungen bei Knuttel, op. cit., Nr. 144; 154.

⁴⁰ Seite L₁₁₁₁r–M₁v gibt Henricpetri einige kurze Nachrichten über ein Gefecht zwischen Aufständischen und Regierungstruppen bei Oosterweel, in der Nähe von Antwerpen, am 13. März des Jahres 1567; über Ereignisse in Antwerpen und einige vom Prinzen von Oranien, dem Gouverneur der Stadt, erlassene Anordnungen, welche die Religionstoleranz und damit die Ruhe in der Stadt wieder herstellen sollten. Ich habe nicht feststellen können, welche Quelle der Verfasser für diese kurz wiedergegebenen Tatsachen benutzt hat. Ganz bestimmt kommt nicht in Frage: Andtorffischer Empörung . . . den 13. 14. und 15. tag Martij zugetragen, kurtzer Bericht, etc. Desgleichen auch die Artickel der Vergleichung, welche . . . zwischen den beiden Partheien nach

Den Stoff des ersten Teiles seines Buches hat sich Henricpetri also nur aus vier Schriften geholt. Merkwürdigerweise hat er ein Geschichtswerk über die Niederlande, das im Februar des Jahres 1573 die Druckerei seines Bruders Sebastian verlassen hatte, nicht benutzt! Es handelt sich um *Pannonicum Bellum . . . unà cum epitome . . . praesertim de Belgarum motibus . . .*, eine oberflächliche und nicht besonders wertvolle Schrift eines Italieners, Petrus Bizarus oder Bizzarri, der um des Glaubens willen seine Heimat verlassen hatte⁴¹. Der sich auf die Niederlande beziehende Teil zählt ungefähr vierzig Seiten und umspannt die Jahre 1566 und 1567. Die Schrift hat nur geringe Bedeutung⁴². Der Grund dafür, daß Henricpetri dieses Büchlein nicht benutzt hat, liegt wohl in der Tatsache, daß er die Ereignisse der Jahre 1566 und 1567 schon behandelt hatte und nicht noch einmal darauf zurückkommen wollte.

gestillter Empörung auffgerichtet. M.D.LXVII (s. Knuttel, op. cit., Nr. 153; ein Exemplar findet sich in Zürich, Zentralbibliothek). Die von Oranien erlassenen Anordnungen waren weithin bekannt, und wurden gern als Beispiel dafür angeführt, wie sich die verschiedenen Religionen gegenseitig vertragen sollten.

⁴¹ P. Bizarus, *Pannonicum Bellum, sub Maximiliano II. Rom. et Solymano Turcar. imperatoribus gestum: . . . Unà, cum Epitome illarum rerum, quae in Europa insigniores gestae sunt: et praesertim de Belgarum motibus, ab anno LXIII. usque ad LXXIII. . . Basileae, per Sebastianum Henricpetri*. Das von Nic. Höniger ins Deutsche übersetzte Werk (s. oben, Anm. 23) gab Bizarus in einer lateinischen Übersetzung bei demselben Drucker heraus, unter dem Titel: *Aulae Turcaicae, Othomannicque imperii, descriptio . . . his commode accesserunt: belli Cypri . . . libri III. . . recentiorum Europae historiarum hinc inde gestarum ab anno M.D.LXIII usq; in praesentem LXXIII deducta . . . Basileae (Seb. Henricpetri) Anno M.D.LXXIII*. Das *Cyprium Bellum* ist auch noch in einer Sonderausgabe erschienen. Bizarus entwich später nach England und trat dort unter den Italienern, die sich um den Grafen von Leicester, den damals bedeutendsten Mäzen Englands, zusammenfanden, sehr hervor. Dieser Leicester war von 1585 bis 1587 Befehlshaber des Hilfskorps, das Königin Elisabeth in die aufständischen nordniederländischen Provinzen schickte. Gegen den Willen der Fürstin wurde ihm darauf die hohe Würde der Statthalterschaft übertragen, und damit gelangte die Zentralverwaltung in seine Hände. Aber schon bald veranlaßten ihn die Schwierigkeiten, denen er sich gegenübergestellt sah, das Land zu verlassen. Vgl. E. Rosenberg, *Leicester, patron of letters*. New York 1955, S. 57, 94, 126.

⁴² Bizarus, *Pannonicum Bellum*, S. 166, gibt den folgenden Titel: *Liber, in quo partim Belgarum motus, exorti anno LXVI. eorumque causa enarratur, partim etiam pleraque alia, quae paulo ante id tempus, usque ad LXX. annum, et amplius, in Europa contigerunt*. Über die Niederlande spricht er aber nur S. 182–223. Zwar sagt er an einer anderen Stelle (S. 320–321), daß er sich jetzt wieder mit den Niederlanden befassen sollte; das Material sei aber so umfangreich, daß es einen selbständigen Teil ausfüllen würde, und deshalb solle sich der Leser mit dem schon Gebotenen begnügen.

Den zweiten Teil seines Werkes eröffnet Henricpetri mit einem ausführlichen Bericht über Entstehen und Verfahren der spanischen Inquisition. Er täte dies, so schreibt er, weil Alba das Heer und die Inquisition dazu verwendet habe, um alles in seine Macht zu bringen. Derselbe Bericht findet sich schon vollständig in seiner *Generalhistorie* (ein großer Kupferstich ist hinzugefügt); daß er noch ein zweites Mal so ausführlich darauf zurückkommt, zeigt deutlich, wie unfreundlich Henricpetri der Inquisition gegenüberstand⁴³. Übrigens ist auch diese Darstellung nicht aus seiner eigenen Feder geflossen, denn man findet sie, wenn auch etwas ausführlicher, Wort für Wort bei La Popelinière, den er ja so oft als Gewährsmann benutzt (S. M₁₁₁^r–O₁₁₁^r = La Pop., S. 25^r–32^v; 38^r–38^v). Eine ganze Seite widmet Henricpetri dem von Alba eingesetzten «Rat der Unruhen» – seiner Härte wegen bald «Blutrat» genannt –, einem Sondergericht für diejenigen, die sich am Bildersturm oder überhaupt an aufständischen Bewegungen beteiligt hatten. Diesen für die Gesamtdarstellung besonders geeigneten Bericht hat er ebenfalls abgeschrieben, diesmal aus den von Jean de Serres verfaßten *Commentarii de statu religionis et rei publicae in regno Galliae*⁴⁴.

Noch eine andere Quelle hat Henricpetri aufgefunden. Den nun folgenden Bericht über die von Alba verhafteten Grafen Egmont und Horn hat er, wie es scheint, dem Geschichtswerk des fanatischen Katholiken Jean le Frère de Laval entnommen, der das oben genannte Buch von La Popelinière in römisch-katholischem Sinne umgearbeitet hatte⁴⁵. Wahrscheinlich stammen die von Henric-

⁴³ Generalhistorie, A^o 1559, S. 322–332.

⁴⁴ Nach einer freundlichen Mitteilung von Dr. J. J. Poelhekke, Sekretär des Niederländischen Historischen Instituts in Rom, findet sich die betreffende Stelle schon in J. de Serres, III Partis commentariorum de statu religionis et reipublicae in regno Galliae libri VII. VIII et IX ad tertii usque belli civilis gallici finem postremo pacis Edicto conclusum. Carolo nono Rege. 1571 (Stevenson, op. cit., I, Nr. 200). Mir stand ein im Jahre 1575 erschienener Neudruck zur Verfügung; vgl. ebenda S. 137–138. Mit Jean de Serres, Pfarrer in Lausanne, befaßten sich Ch. Dardier, Jean de Serres, historiographe du roi. Sa vie et ses écrits d'après des documents inédits, 1540–1598. In: Revue Historique 22 (1883), S. 291–328; 23 (1883), S. 28–76. B. A. Vermaseren, Une vieille question bibliographique résolue: la première édition des «Commentaires» de Jean de Serres. Die letztgenannte Abhandlung wird erscheinen im Bulletin Historique et Littéraire de la Société de l'histoire du protestantisme français.

⁴⁵ J. le Frère de Laval, La vraie et entière histoire des troubles et guerres civiles... Paris 1573; erweiterte Neuauflagen in 1574, 1575 und 1576. Ich benutzte die Ausgabe von 1576. Vgl. Henricpetri, Niderl. Ersten Kriegen, S. O₁₁₁^r–O₁₁₁^r mit S. 211–212. Übrigens läßt sich doch eine Differenz feststellen: während Henricpetri sagt, daß Alba die Schlüssel der Stadt Gent an sich nimmt und sie dann dem Hauptmann Ulloa übergibt, handelt es sich bei

petri mitgeteilten Einzelheiten über eine von Alba nach Frankreich geschickte kleinere Armee auch aus diesem Buch. Als Quelle für die dabei genannten Zahlen benutzt er aber nicht Le Frère de Laval, sondern, wie sich deutlich feststellen läßt, de Serres⁴⁶. Dabei hat er sich aber insofern einen großen Fehler zuschulden kommen lassen, als er das viel aufschlußreichere Werk des Italieners Alfonso Ulloa, der zu dieser Zeit der bedeutendste Schriftsteller in bezug auf niederländische Militärangelegenheiten war, vollkommen unbeachtet gelassen hat, obwohl dieser Vielschreiber schon in den Jahren 1569 und 1570 eine Beschreibung der seit dem Jahre 1568 von Alba geleiteten Kriegsunternehmungen in spanischer, italienischer, französischer und deutscher Sprache verfaßt hatte⁴⁷.

Ein größerer Teil des Buches befaßt sich dann mit auf Wilhelm von Oranien bezüglichen Dokumenten. Dieser hatte, zusammen mit anderen Edelleuten, im Anfang des Jahres 1568 von Alba den Befehl erhalten, wegen des Widerstandes gegen den Fürsten vor dem Rat der Unruhen Rechenschaft abzulegen. Am 20. April dieses Jahres veröffentlichte Oranien seine Apologie *Justification . . . contre les faulx blasmes*⁴⁸. Diese Verteidigungsschrift gibt Henricpetri nur im Auszug wieder, während er den als Beweisstück hinter der Apologie abgedruckten Text des herzoglichen Befehls im Wortlaut mitteilt (S. O_{111j}^v–S_{11j}^r). Weiter erwähnt er noch kurz die an den Herrn von Hoogstraten gerichtete Vorladung sowie dessen persönliche Apologie⁴⁹.

Le Frère de Laval um die Schlüssel der Stadt Brüssel. Vgl. auch La première édition de l'Histoire de la Popelinière, de 1571. – Les éditions suivantes et les contrefaçons de Le Frère de Laval et Piguierre, 1573–1584. In: Bull. Hist. et Littér. de la Soc. de l'histoire du protestantisme français 12 (1863), S. 251–255.

⁴⁶ Henricpetri, op. cit., S. O_{111j}^{r-v} = Le Frère de Laval, op. cit., S. 212–213 und De Serres, op. cit., S. 103.

⁴⁷ J. J. Dodt van Flensburg, Pogingen om eene meer grondige beoefening der geschiedenis van Nederland voor te bereiden, Utrecht 1837, S. 66–67. In der Widmung, die der französischen Übersetzung vorausgeschickt ist, liest man, daß diese von F. de Belleforest besorgt worden ist. Der deutsche Titel lautet: Gründliche Beschreibung des Niederländischen Kriegs... des 1568 Jahrs... Dillingen, S. Mayer, 1570. Mayer hat viele sich auf die Niederlande beziehende Schriften gedruckt; der Übersetzer nennt sich Daniel Federmann; vgl. Benzing, op. cit., S. 40. Das Buch von Ulloa hat nur geringen Wert, aber weil zufälligerweise der Verfasser der Namensgenosse eines bekannten Unterbefehlshabers des Herzogs von Alba gewesen ist, bildete es im 16. Jahrhundert die Hauptgrundlage für die späteren, nicht-spanischen Berichte.

⁴⁸ La Justification du Prince d'Oranges, contre les faulx blasmes, que ses calumnieateurs taschent à luy imposer à tort. Le sommaire des pièces y contenues, ensemble la table des principales matières, sont mis à l'autre costé. Imprimé au mois d'Avril (ohne Verlagsort, Drucker und Jahr).

⁴⁹ Diese Apologie hat Henricpetri nicht benutzt! Vgl. Geurts, op. cit., S. 32.

Geradezu auffallend ist die Ausführlichkeit, mit der Henricpetri in dem nun folgenden Abschnitt den Prozeß gegen die Grafen Egmont und Horn und deren Hinrichtung beschreibt. Der Tod dieser beiden Edelleute, die als Mitglieder des Ordens des Goldenen Vlieses eine persönliche Behandlung ihrer Sache seitens Philipps des Zweiten beanspruchen konnten, diese jedoch nicht erhielten, war seinerzeit von der orangistischen Propaganda bei ihrem gegen Spanien gerichteten Papierkrieg voll ausgenutzt worden⁵⁰. Henricpetri benutzt aber als Grundlage nicht die verschiedenen Pamphlete, welche sich auf das Schicksal der beiden Grafen bezogen, sondern seine Mitteilungen sind m. E. deutlich zurückzuführen auf La Popelinière (S. S₁₁₁^r–T₁^r = La Pop., S. 114^v–117^v, gekürzt). Auch das Buch von Le Frère de Laval hat er benutzt: dem letztgenannten Werk entnimmt er nämlich gerade diejenigen Einzelheiten, welche nicht von La Popelinière erwähnt werden (S. T₁^v–T₁₁₁^r = La Pop., S. 117^v–119^r und Le Frère, S. 219^v–220^v; 222^r–222^v; dies alles einheitlich zusammengefügt). Die geringen Abweichungen, welche sich feststellen lassen, sind vielleicht auf ein uns unbekanntes Werk zurückzuführen, das auch die Grundlage des Buches von Le Frère de Laval gebildet haben kann⁵¹. Für weitere Einzelheiten verweist der Verfasser auf seine *General-historie* (S. T₁₁₁^v). Einer *Neue Zeytung ausz Brüssel* entnimmt er noch die Namen verschiedener Edelleute, die in dieser Stadt hingerichtet wurden⁵².

⁵⁰ Geurts, op. cit., S. 167–170.

⁵¹ Vielleicht hat Henricpetri das folgende Büchlein benutzt: *Recueil de toutes les choses mémorables advenues, tant de par le roy, que de par monseigneur le prince de Condé, gentils-hommes et autres de sa compaignie, depuis le 28 octobre, 1567, jusques à présent. Avec le discours des guerres civiles du pais de Flandres, 1568. Ensemble, la mort des sieurs comtes d'Aigemont, et de Horne, et autres gentil-hommes et marchans. Anvers 1568.* Den Titel dieses Büchleins fand ich in einem Antiquariatskatalog der Firma M. Nijhoff in 's-Gravenhage: *Catalogue of books, periodical sets and pamphlets on general and local history of the Netherlands.* The Hague 1953, Nr. 1520. Nach einer freundlichen Mitteilung dieser Firma ist das Buch wahrscheinlich an The State University Library, Michigan (USA) verkauft worden; bis jetzt hat sich noch kein zweites Exemplar ausfindig machen lassen.

⁵² *Neue Zeytung ausz Brüssel.* Wie der Hertzog von Alben daselbst den ersten Brachmonat, bisz auff den Sechsten, hat etliche Graffen, Freyherrn, Edelleut unnd andere personen... enthaupten lassen... (Am Schluß:) Gedruckt zu Franckfurt (Knuttel, op. cit., Nr. 175; Weller, op. cit., Nr. 337). Von dieser Zeitungsnachricht existierten noch zwei weitere Drucke; diese werden erwähnt in Weller, op. cit., S. 203 (im Besitz der Zentralbibliothek in Zürich; die Buchstaben weichen ab von denen der erstgenannten Ausgabe) und Weller, op. cit., S. 202–203. Henricpetri benutzt die anfangs erwähnte Ausgabe, wie aus folgender Einzelheit ersichtlich wird. In dem Pamphlet wird

Das Buch schließt mit der Darstellung einiger Kriegereignisse. Als Quelle benutzt Henricpetri die schon öfters erwähnten französischen Schriftsteller (S. T_{111j}^r-V_{111j}^r = Le Frère, S. 224^v, 228^v, 284^v und La Pop., S. 119^r-121^r; 180^r-181^r; 179^v). Es gibt noch einige, an sich nicht sehr wichtige Einzelheiten, deren Quelle sich nicht feststellen läßt. Ganz kurz erwähnt Henricpetri noch, daß Wilhelm von Oranien am 20. August des Jahres 1568 mit seiner berühmten Apologie an die Öffentlichkeit getreten sei: «Dieweil aber dieselbige inn truck ausgegangen in Hoch Teutscher Sprach, hab ich die jetz kürtze halben auszulassen» (S. V_{11j}^r)⁵³.

Es stellt sich also heraus, daß der Aufbau des Buches ziemlich einfach ist. Im ganzen hat der gelehrte Jurist nur acht Pamphlete und Bücher – und nicht einmal die in erster Linie in Frage kommenden⁵⁴ – als Quelle benutzt. Es ist mir nicht klar geworden, was ihn dazu veranlaßte, sich seine Gewährsleute in so einseitiger Weise zu wählen. Vielleicht waren es religiöse Motive, die ihn bewegten, und wir müssen ihn von vornherein als einen Gegner der Spanier betrachten. Zwar geht aus seiner Fortsetzung des Werkes von Sleidanus deutlich hervor, wie er die Ereignisse seiner Zeit beurteilte, aber vergeblich wird man in dem *Niederländischer Kriegen* nach irgendwelchen bisher unbekanntem Mitteilungen suchen. Für die Forscher unserer Zeit hat diese Schrift also kaum irgendeinen Wert. Trotzdem kann man ihr nicht jede Bedeutung abstreiten, denn im sechzehnten Jahrhundert hat sie in den oranienfreundlichen Kreisen der Niederlande eine große Rolle gespielt.

Henricpetri hatte, wie gesagt, auf Drängen des Apiarius sich entschlossen, die Geschichte des niederländischen Aufstandes als ein selbständiges Werk herauszugeben. Es steht aber wohl fest, daß

auf der in Frage kommenden Seite, am Ende der fünften Zeile von unten, der Name Duso zerlegt in «Du» und «so». Henricpetri schreibt ebenfalls: «Villiers und Du/so beyde vor Dallen gefangen» (s. S. T_{1j}^{r-v}).

⁵³ Bekendnus des durchlechtigsten Hochgebornen Fürsten und Herren, Herren Wilhelm, Printz zu Uranien, sampt anderer ihrer F. G. mitverwandten Defension und Nootwehr. . . 20 July 1568 (Knuttel, op. cit., Nr. 166, 167). Es existieren von dieser deutschen Ausgabe mindestens vier verschiedene Drucke.

⁵⁴ Nicht benutzt hat also Henricpetri das handschriftlich weitverbreitete *Recueil et Mémorial*; diese Schrift handelte über den Aufstand und war von Joachim Hopperus, dem als Sekretär von Philips II. in Madrid die niederländischen Angelegenheiten anvertraut waren, verfaßt worden. Auch den *Commentarius brevis rerum in orbe gestarum* (Köln 1568; 1574) des Kölner Kartäusers Laurentius Surius hat er nicht benutzt. Dies gesagt im Gegensatz zu P. J. Blok, *Theophilus-Henricpetri*. In: *Bijdr. Vaderl. Gesch. en Oudhk.* IV⁷ (1908), S. 199.

dieser Gedanke nicht von Apiarius allein ausgegangen war. Wir wissen ja, daß dieser Buchdrucker mit Guarinus, der um des Glaubens willen aus den Niederlanden geflüchtet war, eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen war. Daß dieser Guarinus nicht nur aus rein sachlichen Gründen sich für eine spanischfeindliche Schrift interessierte, kann man wohl ohne weiteres annehmen. Ende August des Jahres 1575 hieß er den Leidener Gräzisten Vulcanius, der später zu großem Ruhm gelangen sollte, als Gast in seinem Hause willkommen. Dieser Vulcanius zeigte, wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht, großes Interesse für die Sache der Orangisten⁵⁵. Auch schickte er, seit er sich im März des Jahres 1575 in Genf niedergelassen hatte, an Jean de Serres Nachrichten über die Niederlande, während er auch mit dem Geschichtsschreiber Simon Goulart in Verbindung stand⁵⁶. Man darf also wohl mit Sicherheit annehmen, daß Vulcanius und Guarinus sich schon früher gegenseitig gekannt haben.

Schon bald fühlte sich der niederländische Gelehrte in den Basler humanistischen Kreisen vollkommen heimisch. Sein *Album Amicorum* wurde im Jahre 1576 bereichert durch eine Eintragung des Freundes von Adam Henricpetri, Henricus Petreus, der ein Jahr zuvor nach Basel gekommen war⁵⁷. Seitdem standen die beiden Gelehrten brieflich miteinander in Verbindung. Somit nimmt es auch nicht wunder, daß Vulcanius auch Johan Fichard, dem wir ebenfalls als Intimus des Henricpetri begegnet sind, gut gekannt hat. Dies geht deutlich hervor aus einem Schreiben des Vulcanius an Petreus, in dem er dem Freunde in herzlichen Worten seinen Dank dafür ausspricht, daß er ihm durch seine Empfehlung das besondere Wohlwollen Fichards erwirkt hat⁵⁸. Deshalb muß Vulcanius auch

⁵⁵ *Correspondance de B. Vulcanius*, S. 110, 309. Wahrscheinlich wohnte er dort noch im August des Jahres 1576 (S. 333, 345, 367). Im Oktober desselben Jahres wohnte er im Hause des Druckers Episcopus (S. 386, 390). Vulcanius war im Jahre 1574 aus Köln geflüchtet; Ende 1574 befand er sich in Frankfurt a. M., im Anfang des nächsten Jahres in Genf. Nach seinem Aufenthalt in Basel zog er im Juli 1577 nach Antwerpen. Er hat also hauptsächlich als Korrektor seinen Lebensunterhalt bestreiten müssen.

⁵⁶ A. Elkan, *Bonaventura Vulcanius und die ersten Geschichtsbücher über den niederländischen Aufstand*. In: *Oud-Holland* 24 (1906), S. 65–76.

⁵⁷ *Correspondance de B. Vulcanius*, S. 498.

⁵⁸ *Op. cit.*, S. 259. Diese Verbindung muß schon etwas früher zustande gekommen sein; vgl. eine Äußerung in einem – März 1577 – an Rud. Gualther gerichteten Brief (S. 250). Petreus überbrachte in seinen Briefen an Vulcanius diesem jedesmal die Grüße Fichards (S. 437, 447, 480–481). Am 30. Mai des Jahres 1578 trug Fichard sich in Frankfurt in das *Album Amicorum* des Vulcanius ein (S. 496).

Henricpetri persönlich gekannt haben. Im Juli des Jahres 1577 wohnt Vulcanius, wie sich noch feststellen läßt, in der Buchdruckerei des Sebastian Henricpetri; und im September desselben Jahres teilt Petreus mit, daß er während eines Besuches des Adam Henricpetri in Frankfurt wiederholt mit diesem über Vulcanius geredet habe und daß der Basler Gelehrte ein ihm von Vulcanius gewidmetes Epigramm gezeigt habe. Die Kopie des Epigramms sei von Adam Henricpetri mit eigener Hand für ihn, Petreus, angefertigt worden⁵⁹.

Dies alles zeigt, daß Adam Henricpetri Beziehungen unterhielt mit Kreisen, die ihrerseits wieder mit dem Prinzen von Oranien in Verbindung standen. Nach seiner Abreise aus Basel, um die Mitte des Jahres 1577, ließ Vulcanius sich in Antwerpen nieder und kehrte als Korrektor in die Wohnung des Willem Sylvius ein, der nach Plantin der bedeutendste Buchdrucker der Stadt war. In der Werkstatt dieses Sylvius wurden viele Schriften für die aufständische Partei gedruckt, und auch auf anderen Gebieten hat dieser Mann dem Prinzen von Oranien wichtige Dienste geleistet. Vulcanius wurde bald zum Sekretär des Marnix von St-Aldegonde ernannt⁶⁰, der wie keiner das Vertrauen des Prinzen besaß.

Auch Fichard, der, wie die Korrespondenz des Vulcanius zeigt, großes Interesse für die Ereignisse in den Niederlanden hatte⁶¹, unterhielt enge Beziehungen zu den Mitgliedern des Hauses Oranien-Nassau. Zweimal – in den Jahren 1568 und 1570 – war er von Wilhelm von Oranien zu Rate gezogen worden, als dieser sich erkundigen wollte, ob es möglich sei, gegen Philipp den Zweiten einen Prozeß einzuleiten. Es handelte sich dabei um die Frage, ob der Prinz verpflichtet sei, vor dem Rat der Unruhen zu erscheinen. Übrigens hatte er auch schon wichtige Dienste geleistet in der verwickelten Frage der Grafschaft Katzenelnbogen, auf die auch die Nassauer Anspruch erhoben. Im Jahre 1569 war er von Johann von Nassau, Graf von Dillenburg, dem Bruder des Prinzen von Oranien, beauftragt worden, verschiedene Appellationsgesuche entgegenzunehmen. Bis zu seinem Tode erhielt er von den zwei Brüdern ein Jahrgeld⁶².

⁵⁹ Op. cit., S. 470–471; 482.

⁶⁰ Über W. Sylvius, s. M. Schneider, *De voorgeschiedenis van de «Algemeene Landsdrukkerij»*, 's-Gravenhage 1939, S. 1–21 (mit reichen Literaturangaben).

⁶¹ Z. B. *Correspondance de B. Vulcanius*, S. 250.

⁶² C. Dönges, *Wilhelm der Schweiger und Nassau-Dillenburg*, Dillenburg 1909, S. 53. E. Becker in: *Siegerland. Blätter des Vereins für Heimatkunde* 18 (1936), S. 146. K. Wolf, *Des Syndicus Dr Fichard zu Frankfurt a.M. rechtliche Gutachten für den Prinzen Wilhelm von Oranien i. d. J. 1568 und 1570*. In: *Bijdr. Vaderl. Gesch. en Oudhk.* VII⁴ (1934), S. 236–240.

Wenn man dabei noch erwägt, daß die Henricpetris auch noch Verwandtschaftsbeziehungen in den nassauischen Ländern hatten, so scheint es mir nicht allzu gewagt, zu behaupten, daß Henricpetri versucht hat, mit dem Prinzen Fühlung zu nehmen, sei es auf direktem Wege, sei es mit Hilfe der oben erwähnten Beziehungen. Wahrscheinlich hat er dem Prinzen seine *Generalhistorie* angeboten, in der Absicht, sowohl Material für die Fortsetzung seines Werkes als auch finanzielle Unterstützung zu erhalten. Am 10. Juli 1577 setzte er seinen Namen unter die Widmung des schweren Folianten⁶³. Am 10. September schrieb Lievin Calvart, ein Vertreter des Prinzen, von Köln aus an seinen Auftraggeber: «J'envoye à votre Excellence la continuation de l'histoire de Sleydan; l'auteur prétend de particulariser les affaires du Pays-Bas, et pour ce regard yl supplie d'estre secouru de mémoires et de quelque don⁶⁴.» In Anbetracht der Tatsache, daß neben der *Generalhistorie* von Henricpetri kein zweites derartiges Werk existierte – wenigstens sind die von mir durchgeführten bibliographischen Untersuchungen in dieser Hinsicht erfolglos geblieben – darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß die oben angeführten Worte Calvarts sich auf die *Generalhistorie* Henricpetris beziehen. Dazu kommt noch, daß es gerade im Jahre 1577 noch mehr Beziehungen zwischen den Niederlanden und der Schweiz gab, die darauf hindeuten, daß man in den Niederlanden ganz gut wußte, was in der Schweiz vor sich ging. Zweimal in diesem Jahre, im April und Mai, war der Burgunder Alexander Roy oder Regius, der aus Nozeroy stammte, von Brüssel nach Bern gereist, um sich Geld für die orangistische Truppen zu holen. Und schon im Jahre 1575 hatte Dr. P. Beutterich, Jurist, Theologe und Philologe, Schweizer Soldaten für den Pfalzgrafen Johann Casimir geworben, mit denen dieser in die niederländischen Angelegenheiten eingreifen wollte. Es kann daher kein Zufall sein, daß gerade im Laufe des Jahres 1577 – wohl auch unter Einfluß dieses Beutterichs, der später oranienfreundliche Pamphlete anfertigte – der Gedanke aufkam, den burgundischen Staat nach dem Vorbild der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu organisieren⁶⁵.

Angesichts dieser Tatsachen darf man wohl annehmen, daß in

⁶³ Vulcanius teilte die Vollendung des Werkes mit an Henr. Petreus, Rud. Gualtherus und Joachim Camerarius (Correspondance de B. Vulcanius, S. 247, 251, 257).

⁶⁴ G. Groen van Prinsterer, Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau. I^e Série (1552–1584), VI, La Haye 1839, S. 152.

⁶⁵ A. A. van Schelven, De staatsvorm van het Zwitserse eedgenootschap den Nederlanden ter navolging aangeboden. In: Miscellanea historica in honorem L. van der Essen, II, Bruxelles 1947, S. 747–756.

den Niederlanden nicht nur die *Generalhistorie* des Henricpetri, sondern in noch größerem Maße sein Buch über das Entstehen des Aufstandes die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Im Jahre 1576 hatten sich dort die beiden Parteien mit der Pazifikation von Gent zufrieden gegeben, um die Ruhe im Land wieder einigermaßen herzustellen. Gleich danach hatte Philipp der Zweite seinen Halbbruder Don Juan von Österreich zum Statthalter ernannt. Obwohl sich auch dieser mit der Lösung der Schwierigkeiten einverstanden erklärte, war die aufständische Partei trotzdem nicht völlig befriedigt, und setzte ihre heimlichen Intrigen bis in die nächste Umgebung Don Juans fort. Um sich gegen einen eventuellen Staatsstreich zu sichern, ergriff Don Juan unerwartet Besitz von der Festung Namen. Da entbrannte von neuem der Kampf mit voller Gewalt, und die Aufständischen schreckten in ihren Bemühungen, den Haß gegen die Spanier zu schüren und sie aus dem Lande zu vertreiben, vor keiner Gewalttat zurück. Auch die Propaganda wurde wieder als Waffe eingesetzt, und in den nun folgenden Jahren erschienen zahllose gegen die Spanier gerichtete Schriften und Pamphlete. Dabei ließ der weitblickende Führer Prinz Wilhelm von Oranien die historische Bedeutung dieser Vorgänge nicht außer acht: er bemühte sich, einen Überblick über die Ereignisse, welche sich seit dem Jahre 1566 abgespielt hatten, zu geben, und in dieser Weise der ganzen Welt die berechtigten Forderungen der Aufständischen vor Augen zu führen.

Schon in der ersten Hälfte des Jahres 1577, also noch während seines Basler Aufenthaltes, hatte sich Vulcanius mit dem Gedanken befaßt, nach einem scharf umrissenen Plan eine *Historia Belgica ab anno 1559 ad haec usque tempora* zu schreiben. Wie es scheint, hat er, nachdem er sich im September dieses Jahres in Antwerpen niedergelassen hatte, mit diesem Vorhaben Eindruck auf den Prinzen gemacht, denn schon am 7. Dezember wurde er von diesem den Generalstaaten als Geschichtsschreiber empfohlen, falls sie den Wunsch hegen sollten «de faire recueillir et coucher par escrit en forme d'histoire les choses mémorables qui se passent en ces pays, comme aussy il seroit bien requis à ce que par la cognoissance ample et certaine de la vérité tout le monde et nostre postérité entende bien particulièrement les œuvres admirables de Dieu et la justice de nostre cause...» Der Vorschlag des Prinzen wurde jedoch abgelehnt, und infolgedessen blieb das Werk des Vulcanius unvollendet. Die schon fertig gewordenen Abschnitte sind nicht gedruckt worden.

Im Februar des Jahres 1578 sowie auch im Juni des nächsten Jahres reichte der Jurist Dr. Gilbert Roy oder Regius – ein Bruder

des oben erwähnten Alexander – ebenfalls ein Gesuch ein, um zum offiziellen Historiographen der aufständischen Partei ernannt zu werden. Aber auch ihm wurde von den Generalstaaten diese Bitte abgeschlagen⁶⁶. Dieser Gilbert war vorher Amtmann von Chalon-sur-Saône. Das in diesem Bezirk liegende Nozeroy gehörte dem Prinzen von Oranien. In den Jahren 1567 und 1568 hatte aber Philipp der Zweite alle Güter des Hauses Oranien beschlagnahmt. Zu dieser Zeit weilte Gilbert im Ausland, und eine Rückkehr nach Chalon-sur-Saône kam selbstverständlich nicht in Frage. Eine Zeitlang wohnte er in Köln, wo Vulcanius sich heftig mit ihm entzweite. Ende des Jahres 1577 oder allenfalls Anfang des nächsten Jahres, hat er in Antwerpen seinen Wohnsitz; er ist dann überzeugter Anhänger der aufständischen Partei und hat, wie es scheint, dem römisch-katholischen Glauben den Rücken gekehrt.

Dieser Gilbert Roy hat nun im Laufe des Jahres 1578 das Werk *Henricpetris* an sich genommen und zu propagandistischen Zwecken ins Niederländische und Französische übersetzt und noch zugespitzt. Es läßt sich jedoch nicht mit Sicherheit feststellen, ob dieser Gilbert, der zweifellos ein Günstling des Prinzen war, in direktem Auftrag gehandelt hat. Daß dies aber nicht ausgeschlossen ist, dürfte aus der Tatsache hervorgehen, daß ihm schon gedruckte Schriften zur Verfügung gestellt worden sind. Vielleicht auch hat er gehört, daß Oranien sich mit dem Gedanken trug, die Herausgabe eines Geschichtswerkes zu fördern und daß sein Feind Vulcanius sich schon einen diesbezüglichen Plan zurechtgelegt hatte. Wenn dies der Fall sein sollte, so wird es begreiflich, daß Regius eiligst sich selbst an die Arbeit gesetzt hat. Im Laufe des Jahres 1578 zeigte er sein Werk dem berühmten Graveur und Buchdrucker Filips Galle. Dieser benutzte sofort einen kleinen Teil der von Regius gesammelten wissenswerten Dinge für eine nicht nur dem Umfang nach, sondern auch inhaltlich sehr unbedeutende Chronik des Aufstandes, die als Erläuterung zu einer Karte des Kriegsgeschehens dienen sollte. Wahrscheinlich war diese Karte ebenfalls von Regius angefertigt worden. Die von Galle verfaßte Schrift erschien im Januar des Jahres 1579 in lateinischer, niederländischer und französischer Sprache⁶⁷.

⁶⁶ Zu diesem und dem folgenden Abschnitt: A. Elkan, op. cit.; B. A. Vermaseren, Dr Gilbert Roy of Regius, een gunsteling van Prins Willem van Oranje, In: *Bijdragen voor de Geschiedenis der Nederlanden XI* (1956), S. 40–68; idem, Gilbert Roy, alias Theophilus, auteur van de anonieme «*Chronic. Historie . . .*» of «*Histoire des troubles . . . du Pays-Bas*» (1582), welcher Aufsatz in *De Gulden Passer* (Antwerpen) erscheinen wird.

⁶⁷ Dazu B. A. Vermaseren, *De Antwerpse graveur Filips Galle en zijn kroniekje over de opstand* (1579). In: *De Gulden Passer* 35 (1957).

Das Buch unseres Henricpetri eignet sich besonders gut für den beabsichtigten Zweck, die Verteidigung des Aufstandes. Die darin befindlichen Tendenzen waren ja gerade die, welche man zu dieser Zeit brauchte. Der lutherische Gelehrte hatte sich in so geschickter Weise seine Gewährsleute gewählt, daß er ein Werk hatte zustande bringen können, welches in jeder Hinsicht zu einer Apologie des Aufstandes und all derjenigen, die sich daran beteiligt hatten, geworden war. Nach einer ausführlichen Einleitung, in der er in sehr übertriebener Weise die niederländischen Zustände darstellt, berichtet er, daß, nachdem in Frankreich der König durch das Edikt von Orleans Gewissensfreiheit gewährt habe, die Niederlande sich dieselbe Gunst erbäten. Tatsächlich erreichte man, daß «der Mandaten straff und Inquisition aufgehört» (S. B₁₁₁^v). Im Jahre 1564 erließ jedoch Philipp der Zweite den Befehl, daß die Anordnungen des Tridentinums voll und ganz befolgt werden sollten. Der Verfasser druckt nun eine Anzahl Dokumente ab und fährt dann fort mit der Mitteilung, daß die Statthalterin das Predigen zugestanden habe, und daß die Reformierten ihrerseits zugesagt haben, in Ruhe und Treue zu verharren. Damit schließt der erste Teil. Wir haben schon gesehen, daß Henricpetri im zweiten Teil seines Werkes die Arbeitsmethoden der Inquisition schildert. Er habe dies getan, so schreibt er, damit man besser verstehen könne, was sich in den Niederlanden abgespielt hat. Vorher habe es ja noch eine Statthalterin gegeben, die milde genannt werden könne im Vergleich mit dem nach ihr ans Ruder gekommenen grausamen und rücksichtslosen «Obristen», der Egmont und Horn dem Henker ausgeliefert habe. Zum Schluß versucht der Verfasser den mißlungenen Feldzug Oraniens zu rechtfertigen. Er macht ohne weiteres die Regierung, die Inquisition und den Herzog von Alba für alles verantwortlich. Eben deshalb war er für Roy, als dieser eine Geschichte des Aufstandes schreiben wollte, die beste Quelle, die er sich wünschen konnte.

Gilbert Roy hat seine Übersetzung mit großer Ungenauigkeit und auch wohl in großer Eile angefertigt. Bei einer genauen Vergleichung des deutschen Textes mit der von Regius verfaßten Übersetzung stellt man fest, daß er von Zeit zu Zeit Satzteile oder einzelne Ausdrücke einfügt, welche dem Ganzen einen stärkeren Akzent verleihen als der, welcher sich aus dem ursprünglichen Text heraushören läßt. Übrigens hat Regius teilweise auch vollkommen selbständige Arbeit geleistet: er hat nämlich dem Buch von Henricpetri einen dritten Teil hinzugefügt und darin Belagerungsberichte und ihm zur Verfügung gestellte Dokumente veröffentlicht. Doch ist in diesem chronikartigen Nachtrag nichts Originelles zu entdecken.

Die niederländische Ausgabe erschien Anfang des Jahres 1580. Übersetzer und Drucker hatten sich hinter einem Pseudonym verborgen, wohl aus dem Grunde, weil zu dieser Zeit der Einfluß Oraniens im Abnehmen begriffen war⁶⁸. Im Jahre 1582 erschien eine französische, ebenfalls von Regius besorgte Bearbeitung, welche aus vier Teilen besteht⁶⁹. Die ersten drei Teile bilden eine ziemlich getreue Wiedergabe des Originalwerkes; aber in seinem Bestreben, die Inquisition in noch grelleren Farben zu malen, hat der Verfasser eine gefälschte Unterlage eingeschoben, einen Plan nach dem die Niederlande vollständig vernichtet werden sollten. Im Rahmen des oben erwähnten Kampfes gegen Don Juan waren in den Jahren 1577 und 1578 noch andere gegen die Inquisition gerichtete Schriften erschienen. Auch dem *Recueil des choses advenues en Anvers* hat Regius einige für seinen Zweck geeignete Abschnitte entnommen. Der von ihm hinzugefügte vierte Teil fängt mit den Ereignissen des Jahres 1576 an und führt bis ins Jahr 1581; die am Schluß des Buches versprochene Fortsetzung ist wegen des am Ende des Jahres 1583 erfolgten Todes des Regius nicht erschienen. Die französische Fassung des Buches von Henricpetri ist in noch größerem Maße als die Originalausgabe zu einer ausgesprochen spanischfeindlichen Propagandaschrift geworden, welche mit großem Wortschwall die Aufstandspartei jeglicher Schuld freizusprechen versuchte, ohne jedoch stichhaltige Gründe dafür anzuführen.

Im Jahre 1583 erschien, ohne daß Regius irgendetwas damit zu tun hatte, in London eine englische Übersetzung, die von Thomas Stocker, einem nahezu unbekanntem Puritaner, angefertigt wurde⁷⁰.

⁶⁸ Gekürzter Titel: CHRONYC. Historie der Nederlandtscher Oorlogen / Troublen en(de) oproeren oorspronck / anuanck en(de) eynde / Item den Standt der Religien / tot desen Jare 1580. Beschreuen durch den hoochgeleerden Heren Adam Henricpetri . . . VVt den Hoochduytschen in onse Nederlandtsche sprake getrouwelick ouergesedt . . . Gedruet tot Noortwitz na de Copie van Basel. Anno 1579. Diese Ausgabe war gedruckt worden von Wilhelm Sylvius, der gerade zu dieser Zeit von Antwerpen nach Leiden umsiedelte. Da er befreundet war mit dem berühmten Politiker und neulateinischen Dichter Janus Douza, Herr von Noordwijk (bei Leiden), wählte er das obengenannte Noortwitz als Deckadresse: der Name Noortwitz sollte gleich den Gedanken an die englische Stadt Norwich hervorrufen, wo viele niederländische Réfugiés wohnten. Ein Exemplar dieser Ausgabe befindet sich in der Kantonsbibliothek in Chur.

⁶⁹ Gekürzter Titel: Histoire des trovbles et gverres civiles dv Pays-Bas, Autrement dict la Flandre. Contenant l'origine et progres d'icelle, les stratagemes de guerre, . . . especialement depuis l'An 1559. iusques a l'An 1581. L'AN M.D.LXXXII.

⁷⁰ Gekürzter Titel: A tragical historie of the troubles and ciuile warres of the love Countries, otherwise called Flanders . . . especially, from the yere

Der Übersetzer schließt sich genau dem Originaltext an, ohne etwas zu ändern oder hinzuzufügen. Er widmete seine Arbeit dem Grafen von Leicester, weil dieser der einflußreichste Berater der Königin Elisabeth war.

Oranien konnte zufrieden sein!

In Deutschland hatte das im Jahre 1570 erschienene spanischfreundliche Werk von Ulloa nun in der um fünf Jahre jüngeren antispanischen Schrift des Henricpetri ein Gegenstück bekommen, das, in der Landessprache geschrieben, jedem Deutschsprachigen zugänglich war. Diejenigen, die die lateinische oder französische Sprache nicht beherrschten oder die sich weigerten, diese zu benutzen, waren auf das Buch Henricpetris angewiesen, bis im Jahre 1593 die deutsche Ausgabe des Standardwerkes von Emanuel van Meteren erschien ⁷¹.

Den Wallonen, Franzosen und Spaniern stand von jetzt an ein französisches Buch zur Verfügung. Es wurde von den Schriftstellern dieser Nationen fleißig benutzt, wenn sie über den Aufstand in den Niederlanden schreiben wollten, und bis zum Jahre 1600 war dies die einzige Quelle, die ihnen zur Verfügung stand. In diesem Jahr aber erschien, unter dem Titel *Grande Chronique*, ein umfangreiches Werk von Jean François le Petit. Dieses Buch, dessen zweiter Teil die Jahre 1559 bis 1600 umspannte, wurde dann die meistgelesene Chronik des niederländischen Aufstandes. Daß aber die Arbeit Henricpetris ihre Bedeutung noch nicht verloren hatte, geht daraus hervor, daß die französische Fassung seines Buches fast in ihrem ganzen Umfang in die *Grande Chronique* eingefügt worden ist ⁷².

In England war die in der Landessprache erschienene Fassung des Buches von Henricpetri fast die einzige Schrift, welche in englischer Sprache über den Aufstand in den Niederlanden berichtete.

Die niederländische Ausgabe konnte sich bis zum Jahre 1595 behaupten. In diesem Jahre veröffentlichte der Utrechter Notar

1559. unto the yere 1581 . . . Translated out of French into Englishe, by T. S. gent. Imprinted at London . . . o. J. Rosenberg, op. cit., S. 104–107 ist der Meinung, daß diese Übersetzung zu den Kampfmitteln der puritanischen Politik in England, die auf ein Eingreifen in den Niederlanden hinzielte, gehört hat.

⁷¹ E. van Meteren, *Historia, Vnnd Abcontrafeytungh, fürnernlich der Niderlendischer geschichten, vnd Kriegsz hendelen . . .* (o. Druckort) 1593. Über die verschiedenen Ausgaben s. W. D. Verduyn, Emanuel van Meteren, 's-Gravenhage 1926.

⁷² J. F. le Petit, *La grande chronique ancienne et moderne de Hollande . . .* Dordrecht 1601. 2 Bde.

Pieter Bor sein höchst bedeutsames Werk *Oorsprong der Nederlandsche Beroerten*. Vier Jahre später kam noch eine niederländische Übersetzung des oben erwähnten Buches von Emanuel van Meteren hinzu, die im Laufe der nächsten Jahre wiederholt in erweiterter Form neu herausgegeben wurde.

Wenn auch das Buch des Basler Doktors Adam Henricpetri in den Augen der Forscher des zwanzigsten Jahrhunderts keinen Anspruch auf wissenschaftliche Bedeutung erheben kann, so dürfen wir doch zu der Feststellung gelangen, daß es im sechzehnten Jahrhundert einen heutzutage schwer zu ermessenden Einfluß auf die damalige Weltmeinung ausgeübt hat.